Bild
2195

Die Gute Mutter.

Ein Lesebuch für die zweyte Klasse der Schulkinder,

verfaßt von

Jos. Ignatz Zimmermann,
Lehrer der Redekunst in Lucern.

Mit Erlaubnuß der Obern.

Augsburg,
zu finden bey Johann Georg Bullmann,
1781.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorbericht.

Bisher ists noch nicht zur Mode geworden, daß Mütter ihr Vergnügen daran finden, wenn sie im Umgange mit ihren Kindern sich die Zeit nützlich verkürzen können. Und doch wäre dieß die edelste und zugleich süßeste Beschäfftigung für Aeltern, welche überzeugt sind, es sey ihre wichtigste Pflicht, Kinder zum Nutzen des Vaterlandes und zum Himmel zu erziehen.

Guten Mütern die Mühe hierinn zu erleichtern, ist diese kleine Sammlung veranstaltet worden. Kinder wollen, sobald sie gehen und reden können, immer was sehen, hören, wissen und thun, man mache sich diesen Trieb zu Nutzen, und richte ihre Thätigkeit auf Gott und die Tugend. Ich kenne Kinder von 5 Jahren, denen man Bücher vorlegte, daß sie solche durchblättern, die Bilder darinnen aufsuchen, und hierdurch die Zeit vertreiben sollten. Sie begehrten bald von ihren Aeltern, man möchte ihnen erzehlen, was diese Bilder be-

deuten; sie merkten sehr fleißig auf alles, drückten die Geschichte, so das Bild vorstellte, in ihre kleine Seele tief ein, fragten manchmal solche Sachen, die die Aeltern selbst nicht beantworten konnten. Wie vorsichtig hat der Schöpfer dieses zarte Alter gebildet! Kleine Kinder sind zur Arbeit noch schwach, aber doch stark genug zur Fassung der Tugend und der heiligen Religion. Warum dieses? Damit man sie zeitlich genug zur Erkenntniß und Ausübung des Gutes bringe, ehe sie noch an die Arbeit, Sorgen, Zerstreungen und Versuchungen des Lebens kommen, wo sie ihre Pflichten üben sollen. Läßt man aber solche Kinder die Zeit bloß mit ihrem Spielwerke vertreiben, ohne irgend eine Bearbeitung des Geistes und des Herzens; läßt man den Unterricht allein auf die öffentliche Schule ankommen, so verwildern sie schon fast, und man hat hernach in Schulen nichts als Mühe, bis man nur dieselbe in Ordnung bringt.

Wer soll aber dieses Amt auf sich nehmen? Die Aeltern, und hauptsächlich die Mütter. Diese sind meistens bey den Kindern, wann sie noch klein sind, und die Kinder wissen fast von nichts zu reden, als von ihren Vater und Mutter; was sie von ihnen sehen, machen sie nach; was sie ihnen vorpredigen, drücken sie sich ein: sie folgen den Aeltern, weil sie selbige lieb haben, und weil kein Mensch auf der

Welt bey Kindern ein größeres Ansehen hat, als eben die Aeltern; sie können daher bloß durch österes Versagen allerhand gute Lehren denselben spielend beybringen. Kann der Vater den Tag durch dieses nicht thun, so nehme er die Abendstunden hierzu; es liegt ihm ja selbsten am meisten daran, daß er fromme Kinder habe: seine Ehre, Gesundheit, Freude, langes Leben hänget oft daran; da im Gegentheile, wann ein Vater in den vornehmsten Aemtern steht, dabey aber böse Kinder hat, so kränken sie ihn in seinem Alter, wo er die Früchte seiner Erziehung genießen sollte, und beschimpfen ihn nach dem Tode. Wie tröstlich mag es hingegen für die Aeltern seyn, wann sie ihrem zarten Kinde bald eine Geschichte von dem ägyptischen Joseph, bald von dem zwölfjährigen Jesu erzehlen; wann sie dabey die Wißbegierde desselben wahrnehmen? wann sie überdas eine Neigung zur Gottesfurcht, zum Lernen, zum heiligen Gebethe vermerken? mit was Freudenthränen können sie ihr Kind auf den Schooß nehmen, es umarmen, und dem Schöpfer danken, daß er ihnen ein solches Pfand anvertrauet habe. So erzehlet Eusebius, daß Leonidas dem Origenes, seinem Sohne, im Schlafe die Brust, als ein Heiligthum, in welchem der Geist Gottes wohne, oft andächtig geküsset, und sich seines Sohnes wegen glücklich geschätzet habe.

Was soll man sie lehren? Kindern von diesem Alter keine andere Sachen lehren, als die nur das Gedächtniß anfüllen, und die sie noch nicht begreifen, heißt, ihnen das Lernen ekelhaft machen. Um ihnen also die ersten Grundsätze der Tugend und Religion beyzubringen, ist gut, wann man von Betrachtung der Welt anfängt: denn dieses ist sinnlich, und durch die Sinne wirket die Seele; die Kinder freuen sich, daß sie denken, leben und etwas begreifen. Aus diesem entsteht die Erkenntniß Gottes, unsrer Pflichten und derselben Belohnung; hernach werden sie allmählig auf die Sünde Adams und die Verheißungen des Erlösers geführt; die Ankunft Jesu Christi, sein Leben, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt; das Leben und die Predigten der Apostel, und die vier letzten Dinge ꝛc. ꝛc., lauter historische Geheimnisse, die sich auf das Alter dieser Kinder schicken, ihnen den Katechismus begreiflicher machen, und in ihren jungen Herzen einen Haß wider die Sünde und die Liebe gegen die Tugend einpflanzen.

Wie soll man aber die kleinen Kinder lehren? Kleine Kinder müssen lernen, ohne daß sie dabey einen Zwang leiden: die Lehre muß ehender ein angenehmes Gespräch, als ein ernsthafter Unterricht seyn; ordentliche Stunden kan man ohnehin mit ihnen nicht halten, wie mit erwachsenen Kindern: aber eben darum

kön=

können auch Aeltern besser als jemand anderer ihre kleine Kinder unterrichten, weil sie die Gelegenheit abwarten können, wann selbige zum Lernen aufgelegt sind, ohne daß sie hierzu dörfen genöthiget werden. Was sie aber lernen, muß klar und deutlich seyn, und ihnen zum Grunde ihrer Erkenntniß dienen, damit sie hernach von selbst ihre Begriffe verbinden, trennen, Folgen daraus herleiten und mit ihrem Verstande bearbeiten können; deßwegen ihnen die Geschichten so angenehm und nützlich sind, weil sie Thaten und Handlungen in sich enthalten, die in die Sinne fallen. Will man also solchen Kindern einen Begriff beybringen, so müssen bey dessen Erläuterung die Geschichten und Gleichnisse das Beßte thun. Die Erläuterung lernen sie nicht auswendig, sondern man frägt sie darüber; den Hauptbegriff aber muß man immer vest halten, den man ihnen beybringen will, und solchen oft wiederholen. Was die Kinder von selbst nicht wissen können, muß ihnen vorher erzehlt werden, ehe man sie befragt: was sie aber nicht selbst heraus bringen können, muß durch Fragen herausgelocket werden. Einige Beyspiele mögen die Sache erläutern. Die Mutter erzehlt dem Kinde die biblische Geschichte von den Brüdern Josephs, die ihren unschuldigen Bruder verkauft haben; darauf läßt sie sich die Geschichte wieder erzehlen, oder sie befragt das Kind hierüber; zuletzt fragt sie, ob diese Brüder recht

oder unrecht gehandelt haben? So klein das Kind ist, so sieht es schon die Unbilligkeit ein: denn die Hauptbegriffe der christlichen Sittenlehre, zum Beweise der brüderlichen Liebe, des Mitleidens, der Dankbarkeit und Leistung der Gerechtigkeit sind den Kindern von dem Schöpfer eingepflanzet; man muß sie also durch schickliche Fragen an das Licht bringen. Ein andersmal läßt die Mutter das Kind zusehen, wie ein Haus gebauet wird, oder sie zeiget ihm sonst ein Gebäude; sie sagt ihm, welches das Wohnzimmer, die Kammern, Küche und Keller, Stall und Garten ꝛc. sind; sie zeigt ihm, wie dieses Gebäude zum Stande gekommen, oder sie fragt es, ob es möglich sey, daß alles dieses in dem Hause von sich selbsten worden, ob nicht ein Baumeister die Einrichtung müsse gemacht haben, weil ja alles darinnen ordentlich gemacht sey, daß Menschen und Vieh darinnen wohnen können? Das Kind wird es gewiß eingestehen, weil ja der Mensch durch die Vernunft einsieht, daß ein jedes Ding seinen Grund haben müsse, daß keine Ordnung ohne Verstand entstehen kann ꝛc. Bald darauf, etwann bey einem hellen Sommertage oder Mondscheine, läßt sie das Kind gegen den Himmel sehen, leget ihm aus, was Sonne, Mond und Sterne sind: sie sagt ihm die Größe, ihren Lauf und Nutzen, den sie uns bringen. Zur andern Zeit führt sie das Kind mit sich auf das

Feld, zeigt ihm die Berge, das ebene Land, die Gewässer; sie sagt, daß man alles dieses den Erdkreis nenne; sie erklärt ihm, zu was die Berge, die Matten, Aecker und das Wasser nützen; sie setzt hinzu, was es jetzt sehe, sey nur ein gar geringer Theil von der Erde; der Himmel gehe um die Erde herum, wie um eine runde Kugel: man nenne den Himmel und die Erde mit einem Namen, die Welt. Nun fragt sie das Kind, ob es noch wisse, woher ein Haus entstehe, und warum es nicht von sich selbst herkomme? Ob Himmel und Erde nicht größer seyn, als ein Haus? Ob also auch die Welt nicht einen Baumeister müsse gehabt haben? Es wird es gewißlich behaupten, und so lernt es, daß es einen Gott gebe, daß er ein allmächtiger, weiser Baumeister, ja ein gütiger Vater gegen die Menschen seyn müsse. Zur andern Zeit nehme sie es mit sich in den Garten, damit es die Blumen, Bäume und Pflanzen ansehe; sie sage ihm, wie ein jedes Ding heiße, und wozu es dastehe; sie lasse sich nicht verdrüßen, seine Fragen zu beantworten; sie nehme daher Gelegenheit, ihm die Wohlthaten Gottes zu erklären, der alles dieses zur Erhaltung und Ergötzung der Menschen erschaffen hat.

Mütter, wie unerschöpflich sind diese Quellen zur angenehmsten Unterhaltung mit euern Kindern! Versuchet es, und ihr müsset dabey

tausendmal mehr wahres Vergnügen finden, als ihr bey allen andern so ängstlichgesuchten Zeitvertreiben nie finden könnet. Lasset euch wenigstens aus diesem Buche von euern Kindern, wenn sie aus der Schule kommen, oder an Feyertägen, wo ihr müßige Zeit habet, ein oder anderes Gesprächlein vorlesen, vertretet dabey die Person der guten Mutter, oder, wo mehrere Kinder, die lesen lernen, beysammen sind, lasset sie miteinander abwechseln, horchet ihnen zu, und ich wette, euer Mutterherz wird euch immer beredter machen, euern Lieblingen vieles zu erklären, wovon hier nur die Hauptzüge konnten angebracht werden.

Zuletzt bitte ich noch alle Aeltern, daß sie ihre kleinen Kinder zum heiligen Gebethe fleißig anhalten. Ihr müsset aber nicht damit zufrieden seyn, wann sie große Gebether dahersagen können, ihr müsset forderst das Kind lehren, daß es jetzt in dem Gebethe mit Gott rede: daß Gott vor ihm da gegenwärtig sey, und beobachte, wie es sich dabey stelle: daß er nicht nur auf die Worte, sondern auf das Herz Acht gebe: daß er sehr geneigt sey, unser Gebeth anzunehmen: daß er uns durch seinen Sohn versprochen habe, alles, was uns heilsam ist, zu geben, um was wir ihn bitten. Erinnert es an die Eigenschaften Gottes, an seine Allmacht, Weisheit und Gütigkeit, und suchet ein kindliches Vertrauen in ihm zu erwecken.

wecken. Lasset keine Gelegenheit vorübergehen, wie man von den Geschöpfen das Herz zu Gott hinaufschwingen, ihn anbethen, lieben, fürchten und auf ihn vertrauen solle: dann werdet ihr, was euer höchster Wunsch seyn soll, gute Kinder haben, und gute Mütter seyn. Gott segne eure Erziehung, und belohne euch durch die seligsten Früchte derselben —!

— Ihr schützender Engel
Schwebet um sie auf goldenen Flügeln; er wacht für die Unschuld
Ihres unsterblichen Geistes, und hilft die Rosen der Schönheit
Auf den Wangen entfalten —.

Erstes Gespräch.

Von der Welt.

Anmerkung. Die Mutter nehme das Kind mit sich auf das Feld, lasse es sich umsehen, damit es die Geschöpfe Gottes besser kennen lerne, und rede mit ihm auf folgende Art. Der Buchstabe M. bedeutet Mutter; das K. bedeutet ihr Kind.

M. Mein liebes Kind, du bist noch nicht lang auf der Welt, und weißt nicht, woher alles dieses komme, was du hier siehst. Weil ich deine Mutter bin, so liegt mir es ob, dich zu lehren, bis du in die Schule gehest. Ich mache den Anfang von der Welt.

K. Was ist die Welt? M. Unter der Welt wird Himmel und Erde verstanden. K. Was scheinet droben am Himmel? M. Dieß nennt man die Sonne, sie scheinet uns, damit wir sehen und arbeiten können. K. Warum brennet die Sonne so heiß? M. Dadurch erhält sie uns das Leben, und machet, daß die Pflanzen wachsen

sen können. K. Die Sonne scheinet doch nicht immer, wie jetzt? M. Bey der Nacht geht sie unter, beym Tage wieder auf. Sie macht also Tag und Nacht. K. Es ist auch nicht immer so warm, wie jetzt, woher kommt das? M. Weil die Sonne einmal höher, das anderemal tiefer stehet; im Winter scheinet sie eine kurze Zeit, im Sommer lang, dadurch macht sie die vier Jahrszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. K. Es war doch gestern sehr hell, als wir schlafen giengen: was scheinet bey der Nacht? M. Man nennt es den Mond, der aber von der Sonne sein Licht hat; bald hat er einen vollen Schein, bald scheinet er nur zum Theile, bald aber gar nicht. Er lauft alle Jahre zwölfmal um die Erde, und macht zwölf Monate. K. Ich habe gestern noch viele kleine Lichter am Himmel gesehen, wie heißen sie? M. Sterne, du mußt aber nicht glauben, daß sie so klein sind. Sie scheinen dir nur so klein, weil sie so weit von uns entfernet sind. Die Sterne sind meistens so groß, ja zum Theile noch viel größer, als die Erde. Die Sonne aber ist zehnhunderttausendmal größer als die Erde. K. Ist denn die Erde groß? M. Ja freylich. Die Berge und das Feld, das du hier siehst, ja das ganze Land, darinnen wir wohnen, ist ein sehr geringer Theil der Erde. Die Erde ist rund, wie eine Kugel: sie ist mit Luft umgeben, dadurch wir den Athem einziehen; in der Luft sind die Wolken. K. Ich sehe aber auch Wasser. M. Ja,

die Erde wird in Wasser und Land getheilet. Das größte Wasser ist das Meer. K. Es kommt aber auch Wasser vom Himmel herab, wann es regnet? M. Dieses Wasser kommt aus den Wolken, die von dem Meere aufsteigen. K. Wo kommt das Regenwasser hin? M. Es fließet in die Erde, und macht die Quellen. K. Wo kommt das Quellenwasser hin? M. In die Flüsse. K. Was wird aus den Flüssen. M. Sie ergießen sich wieder ins Meer. Von dem Meere steigen die Wolken wieder in die Höhe, und so lauft das Wasser immer wie im Kreise herum. K. Es ist gut, daß es Wasser giebt, sonst müßte ich Durst leiden. M. Ja, es dienet Menschen und Thieren zum Getränke. Man begießet damit die Gärten: ohne Wasser kann nichts wachsen. Man braucht es zum Waschen: ohne Wasser kann der Müller nicht mahlen.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

Ich habe gemeynt, die Erde wäre rund, wie eine Kugel: sie ist aber sehr ungleich, dort steiget sie in die Höhe, hier ist sie eben? M. Die Erde ist freylich kugelrund, aber wir merken es nicht, weil sie zu groß ist. Was dort in die Höhe steiget, nennet man Berge; hier auf dem ebenen Felde sind Aecker, darauf wird das Getreide gebauet, davon wir das Brod backen. Dort im Thale, wo die Erde ganz grün aussieht, sind Wiesen, worauf das Gras wächset, welches

ches das Vieh genießt. K. Zu was nützen die Berge? M. Siehst du nicht die großen Bäume, die darauf stehen? Diese geben uns das Holz zum Bauen und zum Brennen. Unter ihrem Gebüsche wohnen die Thiere, die von allerhand wilden Früchten und Gewächsen leben. In den Bergen sind allerhand Steine, deren einige sehr kostbar sind, verborgen. Gold, Silber, Bley, Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Salz gräbt man auch aus den Bergen. Hier und dort wachsen auch allerhand Kräuter, die für Menschen und Vieh dienen. K. Wie wachsen die Gewächse? M. Alle Gewächse kommen aus dem Saamen, der in die Erde fällt. Die Sonne erwärmet diesen Saamen, damit er aufgeht: das Wasser befeuchtet ihn, damit er nicht verdorret; die Luft beweget ihn. Was ich dir jetzt genennet habe, sind die vier Elemente, nämlich die Erde, das Feuer, das Wasser und die Luft. K. Ich sehe dort Leute mit dem Viehe arbeiten, was machen sie? M. Sie ackern und säen, dann die Erde muß erst gebauet werden, wann sie Frucht bringen soll. K. Wie heißt das Vieh, damit sie arbeiten? M. Es sind Pferde. Du mußt wissen, daß es dreyerley Arten der Thiere giebt. Einige halten sich auf in der Luft. Das sind die Vögel, die mit ihren Flügeln, wie mit Rudern, durch die Luft fliegen, und steuern mit dem Schwanze von einem Orte zum andern. Andere Thiere leben im Wasser. Das sind die Fische, die mit ihren Floßfedern schwimmen,

und

und regieren dabey den ganzen Leib mit ihrem Schwanze. Das übrige Vieh geht auf dem Lande herum. Das zahme Vieh müssen wir füttern, aber das wilde nähret sich selbst. K. Wem nützet das Vieh? M. Dem Menschen. Ihr Fleisch, Milch und Eyer essen wir. Mit ihren Häuten und Haaren kleiden wir uns. Die Pferde uud Ochsen brauchen wir zum Ackerbaue, die Wägen zu ziehen, und auf Reisen. Die Hunde bewachen unsre Häuser. Die Vögel belustigen uns mit Singen, und ihre Federn thun wir in die Better. K. Wann das Vieh dem Menschen dienen muß, so wird der Mensch wohl besser seyn als das Vieh? M. Allerdings. Das Vieh hat zwar ein Leben, aber keine solche Seele, wie du hast. Du denkest mit deiner Seele, die ein Geist ist. Sie wohnet im Leibe, und regieret selben, beweget die Glieder, wann sie will. Der Leib hat, wie das Vieh, fünf Sinne, Augen, Ohren, Zunge, Geruch, Gefühl, sonst könnten wir das Gute in der Welt nicht genießen. Die Seele hat aber auch Verstand und Vernunft, dadurch wir etwas lernen, eine Sache deutlicher erkennen und unterscheiden können.

Zweytes Gespräch.
Von dem Schöpfer der Welt.

K. Es muß doch jemand seyn, der die Welt gebauet hat: denn sie kann nicht von ihr selbsten seyn. M. Mein Kind, ich lasse mir diese Frage gefallen; dadurch zeigest du, daß du eine vernünftige Seele hast, denn du denkest. Du hast recht, die Welt kann nicht von ihr selbsten, oder von ungefähr so worden seyn. K. Wer hat die Welt gebauet? M. Wenn ich dich frage, wer hat unser Haus gebauet, wie antwortest du? K. Der Baumeister. M. Ganz gewiß, denn du siehest, wie ordentlich alles eingerichtet ist. Die Stube, darinnen wir wohnen, die Kammer, darinn du schläfst, der Stall, darinn das Vieh ist, die Scheuer, der Keller, der Garten, alles stehet an seinem Orte, daß man es bewohnen und benutzen kann. K. Die Welt muß also gewiß einen Baumeister gehabt haben? M. Allerdings, denn du hast ohnlängst gehört, daß die Sonne, der Mond und die Sterne ihren ordentlichen Lauf haben. Du siehst, wie Tag und Nacht, Sommer und Winter ordentlich aufeinander folgen. Du hast gestern die Berge, die Felder, Aecker und Matten betrachtet, wie alles so eingerichtet ist, daß es Nutzen bringen kann. K. Ich möchte doch

den Menschen kennen, der die Welt gebauet hat. M. Du irrest dich, mein Kind, wenn du glaubest, ein Mensch habe dieses alles gemacht: denn du wirst bald hören, daß der erste Mensch von eben demjenigen gemacht worden ist, der die Welt erschaffen hat. Merke wohl: Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erde. Diesen Namen Gott behalte wohl. So oft du ihn nennest, oder nennen hörest, so gedenke, daß dieser Name Gott den Schöpfer aller Dinge bedeute. Lobe ihn, daß er dir Verstand gegeben hat, dadurch du ihn kennen lernest: dieses kann kein anderes Geschöpf, kein Pferd, kein Hund oder Vogel. Du aber hast die Gnade, deinen Schöpfer zu erkennen; du hast durch deinen Verstand jetzt selbsten herausgebracht, wer er sey.

Drittes Gespräch.

Von dem Erhalter der Welt.

K. Stehet die Welt schon lang? M. Fast sechstausend Jahre. K. Gott muß wohl die Welt vest gebauet haben, weil sie noch nicht eingefallen ist? M. Du hast recht: die Welt würde nicht so lang stehen können, wenn sie Gott nicht erhielte. Er macht es nicht mit der Welt, wie ein Baumeister mit einem Hause. Wenn derselbe solches verfertiget hat, so gehet er davon, und bekümmert sich nicht

weiter darum: aber Gott erhält und regieret die Welt. K. Wie macht er solches? M. Durch seinen Willen: durch diesen hat er den Speisen Kraft gegeben, zu ersättigen, den Magen die Kraft zu verdauen, den Aeckern und Bäumen die Kraft Früchte zu tragen, den Menschen die Kraft zu arbeiten und für sich zu sorgen, der Sonne die Kraft zu erwärmen. Siehe, so erhält Gott dein Leben und andere Dinge. Es stehet bey ihm, den Geschöpfen ihre Kraft wieder zu nehmen, daher müssen die Menschen sterben, wenn sie schon länger leben wollten. K. Wie lang werde ich noch leben? M. So lang dich Gott erhalten will. K. Weiß Gott, daß ich auf der Welt bin? M. Wer erhält dich? K. Gott muß mich erhalten. M. Wenn dich Gott erhält, soll er dich nicht kennen? K. Ja, jetzt verstehe ich es: ich bin recht froh, daß mich Gott kennet. M. Erhält aber Gott dich allein? K. Auch andere Menschen. M. Also kennet er alle Menschen? K. So wird es seyn, weil er alle erhält. M. Ja, so ist es: er kennt die Menschen besser, als sie sich selber kennen.

Viertes Gespräch.

Von den Vollkommenheiten Gottes.

K. Sieht mich Gott? M. Ja, weil er dich erhält. Er siehet, was du in der Finsterniß thust, er weiß deine Gedanken. K. Wenn

mich Gott sieht und erhält, so wird er auch bey mir seyn? M. Ja, er ist überall gegenwärtig, droben bey der Sonne und auf Erden bey uns, er ist an allen Orten. Aber im Himmel wohnet er, wie ein Fürst in seiner Residenz. K. Gott muß wohl ein langer Mann seyn, wenn er droben im Himmel und hier auf Erden ist? M. Gott ist kein Mann, wie du dir einbildest. Er hat keinen Leib, Hände und Füße, sondern ist ein Geist, daher ist er unsichtbar. K. Wenn Gott keine Hände hat, wie kann er denn etwas arbeiten, oder wie hat er die Welt erschaffen können? M. Womit denkest du? K. Mit meiner Seele. M. Kannst du deine Seele sehen? K. Nein, sie ist ein Geist. M. So ist es auch mit Gott. Wenn deine Seele will, du sollst gehen oder arbeiten, was geschieht? K. Ich gehe und arbeite. M. So ist es auch mit Gott; wenn er etwas will, so geschieht es. K. Jetzt gedenke ich daran, was ich schon oben gelernet habe: Gott hat alles erschaffen, und erhält es durch seinen Willen. Ich kann also Gott nicht zu sehen bekommen? M. Nein, so lang du auf Erden lebest. Doch kannst du ihn in etwas erkennen aus seinen Geschöpfen. K. Wenn die Welt schon so lang stehet, so muß Gott wohl auch alt seyn? M. Wer ist älter, das Haus oder der Baumeister? K. Der Baumeister. Wie alt ist Gott? M. Er ist ohne Anfang und ohne Ende, er lebet ewig. K. Wenn Gott Himmel und Erden erhält, so muß

er stark seyn? M. Ja, er kann alles thun, er kann die Welt in einem Augenblicke wieder in Nichts verwandeln, und wieder eine neue bauen. K. Wenn Gott alles erhält, so hat er für vieles zu sorgen? M. Ja, er sorgt für alles. K. Auch für mich? M. Ja freylich, sonst hättest du heute nicht so gesund aufstehen können. Er sorget für dich, wann du krank bist; nichts geschieht ohne seinen Willen. Niemand kann dir schaden, wann dich Gott beschützet. Mache also, daß er dein Freund bleibe, so wird er ferner für dich sorgen.

Fünftes Gespräch.

Von den Pflichten gegen Gott.

K. Ich möchte Gott gern zum Freunde haben, wie soll ich es machen? M. Das sollst du jetzt lernen. Wie verhältst du dich, wenn du mich frühmorgens siehest, wenn grüssest du zuerst? K. Meine lieben Aeltern. M. Wenn du bey andern bist, und hörest vom Vater und mir reden, was gedenkest du? K. Ich freue mich, so oft ich nur den Namen meiner Mutter oder meines Vaters höre. M. Du achtest also deine Aeltern hoch, du ehrest und liebest uns? K. Ja freylich. M. Ist Gott nicht weit vornehmer als dein Vater und ich,

ja, als Fürsten und Könige? K. Ja. M. Was bist du also Gott schuldig? K. Ich muß ihn verehren und hochachten. M. Merke dieses wohl. So oft du bethest, oder mit der Zeit in die Kirche gehest, so gedenke daran, daß du mit Gott redest, daß die Kirche eine Wohnung Gottes ist; sey also ehrerbiethig, thue niemalen etwas, was Gott misfällt. Getrauest du dir etwas Böses zu thun, wenn ich zusehe? K. Nein. M. Ist Gott nicht an allen Orten gegenwärtig? K. Ja. M. Sey denn aller Orten eingezogen, denke allezeit, daß Gott dein Schöpfer und Erhalter ist, daß er dir das Leben gegeben hat, und wieder nehmen kann. K. Daran will ich fleißig gedenken; was soll ich noch mehr thun? M. So oft du an Gott gedenkest, mußt du dich über ihn erfreuen. K. Das habe ich heute und gestern schon gethan, als ich die Geschöpfe Gottes betrachtet habe. Ich will mich recht oft an das Gute erinnern, das er mir und andern Menschen erweiset. M. Dadurch zeigst du deine Dankbarkeit, welche unter deine Pflichten gehört. K. Kann ich sonst nichts Angenehmes Gott erzeigen? M. Wenn du mich liebest, und weißt, was ich gern hätte, was thust du? K. Ich thue, was die Mutter befiehlt. M. So mußt du es auch mit Gott machen. Du mußt ihm gehorsamen, dadurch zeigest du, daß du ihn liebest. Sey fromm, fliehe die Sünde; murre nicht wider Gott, wenn dir etwas Leids begegnet: denn er richtet alles

zu deinem Beßten, weil er dich liebet. Bethe fleißig, damit er dein Freund bleibe, und dich in dem Guten stärke: denn du mußt wissen, daß der Mensch aus eigenen Kräften keinen Gedanken schöpfen, kein Wort reden, weder Hand noch Finger bewegen könne. K. Wird mir Gott seine Gnade geben, wenn ich ihn darum bitte? M. Habe ich dir es abgeschlagen, so oft du etwas Nützliches von mir begehrt hast? K. Nein, ich habe es allezeit bekommen. M. Kann dir Gott nicht mehr geben als ich? K. Ja, er kann alles. M. Hat er dich lieb? K. Ja, er thut mir täglich viel Gutes. M. Meynest du, er werde dir etwas abschlagen, wenn es dir heilsam ist? K. Nein, weil er mich lieb hat. M. Du mußt also auf ihn vertrauen, das ist auch deine Pflicht. K. O! ich will fleißig bethen, wann Gott so gütig gegen mich ist.

Sechstes Gespräch.

Von den Pflichten des Menschen gegen sich und den Nächsten.

M. Willst du lieber ein glücklicher als unglücklicher Mensch werden? K. Ja freylich. Was muß ich thun, daß ich glücklich werde? M. Was ist besser, krank oder gesund seyn? K. Gesund seyn. M. So mußt du also dei-

deinen Begierden nicht allezeit folgen: du mußt mäßig seyn im Essen und Trinken: nicht zu viel auf einmal essen: kein hitziges Getränke lieben, dich hüten vor dem Zorne: auch bey den Spielen nicht zuviel erhitzen. Warum gehen die Kinder in die Schule? K. Damit sie lernen. M. Deßwegen hat dir Gott einen Verstand gegeben, damit du lernest, wie du dich versorgen und glücklich machen könnest. Du mußt also fleißig seyn. Jetzt, da du noch nicht in die Schule gehest, mußt du wohl aufmerken, was ich dich zu Hause lehre; sonst wann du in die Schule gehest, und bist so unwissend, so sagen die Kinder: Das ist ein dummer Mensch. Wann du aber jetzt schon fleißig, fromm und aufmerksam bist, so wird sich der Lehrmeister erfreuen, wann ich dich das Erstemal zu ihm führen werde. Du mußt aber auch andern Leuten nützlich werden. Daher mußt du alle Menschen lieben, deinen Aeltern und Vorgesetzten gehorsamen, mit deinen Geschwistern friedsam leben, und gegen jedermann höflich, dienstfertig, aufrichtig, gerecht und billig seyn. Wenn du andern Leuten Böses thust, kannst du verlangen, daß sie dir Gutes thun? K. Nein. M. Du willst aber doch, daß dir jedermann Gutes erzeige? K. Ja. M. Was mußt du also andern Leuten thun, wenn sie dir Gutes thun sollen? K. Ich muß ihnen auch Gutes thun. M. Du willst nicht, daß dich andere Kinder schlagen, auslachen, oder dir etwas wegnehmen? K. Nein.

M.

M. Was darfst du ihnen also auch nicht thun? K. Ich darf sie nicht schlagen, auslachen, oder ihnen etwas wegnehmen.

Siebentes Gespräch.

Gott belohnet das Gute und bestrafet das Böse.

M. Was für Pflichten hast du, mein Kind? K. Dreyerley Pflichten, gegen Gott gegen mich selbsten und gegen den Nächsten. M. Wer hat dir diese Pflichten auferlegt? K. Gott. M. Also will Gott, daß du sie erfüllest? K. Ja, denn er will, daß ich Gutes thue. M. Liebt Gott das Gute? K. Ja. M. Denn er ist unendlich heilig. Belohnt er auch das Gute? K. Ich denke es. M. Sonst wäre er nicht gerecht. Wenn du thust, was deine Aeltern befehlen, merkest du nicht, daß wir uns über dich erfreuen, dich loben und beschenken? K. Ja, das habe ich schon oft gemerket. M. So macht es Gott. Er liebt das Gute, er belohnet es; er giebt dir die Gesundheit: macht, daß du Ehre und Freude hast, wenn es dir anders heilsam ist. K. Wenn ich aber Böses thue, was wird geschehen? M. Wenn du ungehorsam, eigensinnig oder faul bist: loben dich deine

Aeltern? K. Nein, ich bekomme ein zorniges Gesicht und werde gestraft. M. Geschiehet dir Unrecht? K. Nein, ich habe es verdienet. M. Hasset Gott nicht das Böse? K. Ja, weil er heilig ist. M. Kann er das Böse ungestraft lassen? K. Nein, weil er gerecht ist. M. Das Böse strafet er mit Krankheiten, Schande und Unglück. Wann du fromm und fleißig warest, bist du hernach nicht froh? K. Ja, ich bin getröstet. M. Wann du aber etwas Böses gethan hast, bist du auch so munter? K. Nein, ich fürchte mich immer, es möchte bekannt werden. M. Weiß Gott alles? K. Ja. M. Also, wenn es schon niemand erfährt, was du gethan hast, so weiß es der gerechte Gott. Wenn dich schon kein Mensch strafet, so wird dich dein böses Gewissen verklagen; du wirst immer unruhig leben, und alle Augenblicke die Strafe Gottes gewärtigen müssen. Gesetzt aber, Gott strafet einen boshaften Menschen jetzt nicht, wird er deßwegen ungestraft bleiben? K. Nein, Gott ist gerecht, er muß das Böse strafen. M. Er strafet einen solchen Menschen erst nach seinem Tode, und diese Strafe ist weit härter, als wenn er ihn jetzt züchtigen würde. Wenn nun Gott einen frommen Menschen jetzt läßt krank, arm oder unglücklich seyn, wann wird er ihn belohnen? K. Nach seinem Tode. M. Und diese Belohnung währt ewig, wie ich dir noch sagen will.

Anmerkung. In folgenden Gesprächen sind die vornehmsten Stücke des christlichen Glaubens verfasset. Die Ordnung davon ist nach dem Kirchenjahre eingerichtet. Das erste fängt beym Advent an, und das letzte schließet sich mit dem Pfingstfeste, dem noch ein kurzer Unterricht von dem Taufbunde, den vier letzten Dingen und von dem Gebethe angehänget ist. Man zeiget dem Kinde die Ceremonien, dadurch die Kirche uns die Glaubensgeheimnisse vor Augen stellt, oder man zeigt es ihnen in Bildern zu Hause; man läßt das Kind fragen, was es will. Aus den Fragen, nimmt man Gelegenheit, es zu unterrichten.

Adventsgespräch.

K. Ich höre gern vom lieben Gott erzehlen, und bitte, mir noch etwas davon zu sagen. M. Dieses thue ich mit größter Freude. Frage nur, was du noch nicht verstehst. Was wir vom lieben Gott sonst noch wissen, das hat er selbst geoffenbaret, und in ein Buch aufschreiben lassen, welches die Bibel oder heilige Schrift genennet wird. In diesem Buche wird gleich zu Anfange erzehlt, wie Gott die Welt in sechs Tagen erschaffen. Unter den vornehmsten Geschöpfen sind die Engel und die Menschen. K. Was sind die Engel? M. Solche Geister, wie deine Seele ist: sie haben keinen Leib, und

sind unsichtbar. K. Wo wohnen die Engel? M. Einige von ihnen sind bös geworden, und wollten sich Gott nicht unterwerfen. Diese nennet man Teufel, und wohnen meistens in der Hölle, welches ein Ort der Pein ist. Sie versuchen auch die Menschen zum Bösen. Die guten Engel dienen Gott, beschützen die Menschen: daher werden sie Schutzengel genennet. K. Habe ich auch einen Schutzengel? M. Ja, du rufest ihn ja täglich um seinen Schutz an, wann du dein Morgen- und Abendgebeth verrichtest. Die guten Engel wohnen in dem Himmel.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Welche Menschen hat Gott zuerst erschaffen? M. Adam und Eva. K. Wo haben sie gewohnet? M. Gott hat sie in das Paradies, das ist, in einen schönen Garten, gesetzt, daß sie ihn bauen und dessen Früchte genießen sollten. K. Waren sie auch solche Menschen, wie ich bin? M. Sie waren weit besser, als wir Menschen jetzt sind: denn sie waren unschuldig, verständig und unsterblich. K. Sind sie nicht gestorben? M. Wenn sie Gott gehorsamet hätten, wären sie nicht gestorben; aber sie haben gesündiget, und dadurch sind sie unglücklich worden. K. Was Böses haben sie gethan? M. Im Paradiese stand ein Baum, dessen Früchte gar schön anzusehen, aber schädlich waren. Gott hatte sie davor gewarnet, und ihnen verbothen, davon

von zu essen. K. Haben sie gegen dieses Verboth gehandelt? M. Ja, sie aßen von dem Baume. Dadurch haben sie ihre Unschuld und Heiligkeit verlohren. Ihr Herz wurde zum Bösen geneigt, und ihr Leib allerhand Krankheiten und dem Tode unterworfen. K. Hat sie Gott gestraft? M. Ja, er hat sie aus dem Paradiese vertrieben, und zu einem mühsamen Leben verurtheilt. K. Warum haben sie wider das Verboth Gottes gehandelt? M. Der Teufel hat sie dazu verführt. Bist du nicht manchmal ungehorsam, ungeduldig oder träg? K. Ich muß es bekennen. M. Eben so, wie du, sind alle Menschen zum Bösen geneigt. K. Woher kommt dieses? M. Weil alle Menschen von Adam und Eva herkommen, so haben sie auch von ihnen die Sünde und die Neigung zur Sünde geerbet. Mußt du nicht einmal sterben? K. Anders wird es nicht seyn. M. So geschieht es mit allen Menschen: die Sünde ist Schuld daran. K. Oben habe ich gehört, daß Gott die Sünde auch in der andern Welt strafe? M. Ja, mit der ewigen Verdammniß, wenn es Todsünden sind. K. Wenn alle Menschen gesündiget haben, so werden alle hier und nach diesem Leben unglücklich? M. Also wäre es geschehen, wenn sich nicht Gott über die Menschen erbarmet hätte; er hat aber von Ewigkeit her beschlossen, uns von der ewigen Verdammniß zu erlösen, und wieder glücklich zu machen. K. O wie gütig ist Gott gegen die Menschen! Hat Adam

und

und Eva auch gewußt, daß Gott uns erlösen werde? M. Ja. Gott hat es ihnen selbst gesagt, um sie in ihrem Elende zu trösten. K. Wie hat Gott die Menschen erlöset? M. Vor eintausend siebenhundert und achtzig Jahren ward ein Mensch von einer Jungfrau gebohren. Diese war aus dem Geschlechte Davids, des jüdischen Königs, entsprossen, und hieß Maria. Sie wohnte zu Nazareth, im galiläischen Lande. Gott kündigte ihr durch einen Engel an, daß sie einen Sohn gebähren werde, der die Menschen erlösen sollte.

Weitere Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Warum hat man heute in der *** Kirche so frühe zum Gottesdienste geläutet (*)? M. Dieses geschieht darum, daß wir uns, durch Wachen und Bethen, auf die Geburt Jesu Christi vorbereiten. K. Wer ist dieser Jesus Christus? M. Eben derjenige, der uns erlösen sollte. Du weißt ja noch, wer seine Mutter war. K. Die heilige Jungfrau Maria. M. Wer war sein Vater? K. Das weiß ich nicht. M. Du mußt wissen, daß dieses Kind zugleich der Sohn Gottes ist. K. Also ist Gott sein Vater? M. Ja, er hat diesen seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. K. Wie ist denn der Sohn Gottes ein Mensch

(*) Wo keine Rorateämter gehalten werden, bleibt diese Frage weg.

Mensch geworden? M. Auf eine unbegreifliche Art. Da er Mensch wurde, hörete er nicht auf, Gott zu seyn, sondern er hat sich mit dem Menschen Jesu Christo so genau vereiniget, daß der Sohn Gottes und der Mensch Jesus Christus nur eine Person sind: eben auf die Art, wie der Leib und die Seele nur einen Menschen ausmachen. Ehe der Sohn Gottes Mensch geworden, haben die Menschen lange Zeit nach ihm geseufzet, weil sie wußten, daß er kommen werde, uns zu erlösen. Siehe, an dieses Seufzen und Warten erinnern wir uns, wann wir frühe in die Kirche gehen. Man heißt den Frühegottesdienst das Rorate, weil die frommen Menschen beständig riefen: Ihr Himmel! thauet den Gerechten herab, das ist: Ach, wann doch der Sohn Gottes vom Himmel herabkäme, ein Mensch würde, und die Welt erlöste! daher wird auch jetzt die ganze Zeit, bis auf das Fest der Geburt Christi, die Zeit der Ankunft Christi genennet, weil eben zu dieser Zeit Jesus Christus sollte in die Welt kommen. Mein liebes Kind, sey fromm, bethe jetzt fleißig, damit unser Erlöser auch zu dir komme, wann wir das Fest seiner Geburt begehen.

Weihnachtsgespräch.

K. Ist Jesus Christus auf die Welt kommen? M. Ja, er ist zu Bethlehem, einem Städtchen im Judenlande, gebohren worden. K. O hätte ich doch das liebe Jesuskindlein gesehen! M. Du hast es heute in dem Bildnisse gesehen, da du die Krippe besucht hast (*). K. Ist das Jesuskind in einer Krippe gebohren worden? M. Ja, es ist arm, unbekannt, in einem Stalle auf die Welt gekommen, damit die Menschen den Pracht und die Reichthümer verachten lernen. K. Wer ist der Mann, den ich nächst bey dem Kindlein gesehen habe? M. Dieser ist der heilige Joseph, mit welchem die heilige Jungfrau Maria vermählet war. Er war nicht der rechte Vater Jesu: er hat das Kind nur auferzogen, darum wird er sein Pfleg- oder Nährvater genennet. K. Die Frau, die ich gesehen habe, wird die heilige Jungfrau Maria, die Mutter des lieben Jesukindlein seyn? M. Ja. K. Ich meynte, sie hätte zu Nazareth gewohnet? M. Ja, aber Gott hat es also geschickt, daß sie mit ihrem Manne ins jüdische Land reisen und ihr Kind zu Bethlehem gebähren sollte. Siebenhundert Jahre vorher, ehe Christus

(*) Man führe das Kind in die Kirche, und lasse es die Krippe sehen; wers vermag, baue ihm auch eine Hauskrippe auf.

stus gebohren war, hat es Gott schon den Juden geoffenbaret; daß er zu Bethlehem werde gebohren werden. K. Das ist wunderbar. M. Ja wohl recht wunderbar: daraus siehest du, daß die verborgensten Sachen Gott bekannt sind: daß er sie wisse, ehe sie geschehen. K. Wer sind aber die übrigen Männer, die um das Jesuskindlein herumstehn? M. Dieß sind Viehhirten, die in der Gegend um Bethlehem herum ihr Vieh gehütet haben. Der Engel Gottes kam zu ihnen und sagte: Ich verkündige euch grosse Freude: denn euer Erlöser ist gebohren worden. Gehet hin nach Bethlehem, dort werdet ihr ihn finden in Windeln eingewickelt. Die Hirten waren mit einem großen Glanze von dem Engel umgeben, eilten hin, und fanden das Kind Jesus. Siehe, diese armen Leute waren die ersten, denen Gott die Geburt Christi ankündigen ließ: denn er liebet die Armen, wenn sie fromm und zufrieden leben. Die Einwohner zu Bethlehem schliefen, und hatten die Gnade nicht, das Kind Jesus zu sehen. K. Ist es in der Nacht gebohren worden? M. Ja; daher sind wir in der Nacht um zwölf Uhr aufgestanden, und in die Kirche gegangen. K. Wer waren die hübschen Männer mit Flügeln, die ich oben bey der Krippe gesehen habe? M. Diese waren die Engel, die bey der Geburt Christi sangen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. K. Was heißt das? M.

Sie wollten dadurch sagen, daß dieses Kind die Menschen erlösen und mit Gott versöhnen werde. Mein Kind, sey fromm, bleibe unschuldig, wie das Kind Jesus war, so wird es auch bey dir in deinem Herzen wohnen. Kniee täglich vor dem Krippelein, daß ich dir aufgebauet habe, verrichte vor dem Bildnisse des göttlichen Kindes dein Gebeth, und opfere ihm dein Herz.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

M. Ich will dir noch mehr erzehlen von dem Kinde Jesus, wenn du es gern hörest. K. O ja! ich will sehr aufmerksam zuhören. M. Wie es acht Täge alt war, wurde es, nach dem jüdischen Gesetze, beschnitten. Dabey bekam es den Namen Jesus. Diesen heiligsten Namen möchte ich dir gern mit goldenen Buchstaben ins Herz schreiben, damit du ihn nie vergessest, und fleissig anrufest. K. Was heißt Jesus? M. Ein Erlöser. Diesen Namen hat es bekommen, weil es bey der schmerzhaften Beschneidung das erstemal sein Blut für die Menschen vergossen hat. K. Ich habe gestern gehört, die heilige Jungfrau Maria stamme von den Juden her: also war sie eine Jüdinn, und das Kind Jesus war ein Jude? M. Ja, damals waren die Juden das Volk Gottes. Diesem Volke hatte Gott öfters versprochen, daß aus ihrem Geblü-

blüte unser Erlöser werde gebohren werden. K. Also ist er nicht für uns gebohren, die wir keine Juden sind? M. Ja er ist den Juden und Heyden zum Beßten auf die Welt gekommen. Hast du heute nicht gesehen, wie drey vornehme Herren (*) vor dem Kinde Jesus auf den Knieen lagen? K. Ja; wer wären sie? M. Heyden. Diese kamen von einem weitentlegenen Lande her, um das Jesukindlein zu suchen und anzubethen. K. Was für Leute sind die Heyden? M. Meistens solche Leute, die den wahren Gott nicht anbethen. Solche Heyden waren unsre Voraltern, ehe sie sich zum christlichen Glauben bekehrt haben. K. Wer hat den Heyden gesagt, wo das Kindlein lag? M. Gott ließ ihnen in ihrem Lande einen Stern aufgehen: weil sie eine besondere Erkenntniß von den Sternen hatten, so haben sie daraus erkannt, daß ein neuer König gebohren sey. Sie machten sich daher auf, und reisten in das jüdische Land. K. Wer hat ihnen den Weg gezeigt? M. Der Stern gieng vor ihnen her, und führte sie hin zu der Krippe. Sie giengen in die arme Hütte hinein, und schämten sich nicht vor dem Kinde niederzuknieen, und es anzubethen. Sie beschenkten es mit allerhand kostbaren Gaben, und reisten wieder heim. Sie werden die drey Weisen oder die hei-

 ligen

(*) Man zeige dieses abermals dem Kinde bey der Krippe, damit die Begriffe des Kindes anschauender werden.

ligen drey Könige genennt. Lerne von ihnen, mein liebes Kind, die Hochachtung und Ehrerbiethigkeit gegen das Kind Jesus. Gedenke, daß es der Sohn Gottes ist.

Weitere Fortsetzung dieses Gesprächs.

M. Ich muß dir noch etwas anders von dem Kinde Jesus erzehlen, darüber du dich sehr verwundern wirst. K. Nur recht viel. Jemehr ich davon höre, destomehr freuet es mich. M. Damals regierte der König Herodes im jüdischen Lande. Er hatte gehört, daß ein junger König gebohren sey. Weil er sich fürchtete, die Juden möchten das Kind Jesus, als einen Nachkömmling des König Davids, zu ihrem Könige aufnehmen: so wollte er es umbringen lassen. K. Das war ein böser Mensch. Hat er es denn umgebracht? M. Nein, Gott beschützte es. Herodes ließ zwar viele tausend kleine Knäblein tödten: er meynte, er werde dabey gewißlich das Kind Jesus ertappen. K. Wohin haben es seine Aeltern versteckt? M. Ein Engel erschien dem Joseph im Schlafe, und sagte ihm, er sollte das Kind und seine Mutter mit sich nach Aegyptenland führen. K. War es da sicher vor dem Herodes? M. Ja. K. Ich danke Gott hundertmal, daß er mein liebes Kindlein beym Leben erhalten hat. M. So beschützet Gott noch immer die Menschen. Sey fromm, so wird er dich allezeit bewahren, wenn schon böse Menschen

schen dir schaden wollen. K. Ist das Jesuskindlein in Aegyptenland geblieben? M. Als Herodes gestorben war, kam der Engel Gottes wieder, und sagte dem Joseph, er sollte jezt mit dem Kinde und seiner Mutter ins jüdische Land zurückkehren. Eins muß ich dir noch erzehlen, damit du lernest, wie du dich in deiner Kindheit verhalten sollest.

Als das Kind zwölf Jahre alt war, reiste es mit seinen Aeltern nach Jerusalem. Das war die Hauptstadt im jüdischen Lande; da stand der Tempel, wo Gott verehret wurde. Es hat seinen himmlischen Vater allda angebethet, und seine Weisheit sehen lassen: denn es sezte sich mitten unter die Lehrer des Gesetzes, fragte sie, und gab ihnen Antwort auf ihre Fragen. Wann du größer wirst, so gehe gern in die Kirche und Schule, damit du ein frommer und kluger Mensch werdest. K. Dieses will ich gewiß thun. Was hat das Kind Jesus mehr gethan? M. Es wohnte bey seinen Aeltern zu Nazareth, und war ihnen unterthänig. Es gieng seinem Pflegvater, der ein Zimmermann war, an die Hand. Dieses soll dich zum Gehorsam gegen deine Aeltern und Vorgesetzte antreiben. K. Ich will es fleißig merken. Weiß man sonst gar nichts von Jesu? M. Als er dreyßig Jahre alt war, fieng er an, sich den Menschen bekannt zu machen: er reiste im jüdischen Lande herum, predigte, und gab also den Leuten den wahren Gott zu erkennen,

den sie fast vergessen hatten. Er lebte sehr fromm, that viele Wunder, um zu zeigen, daß er der von Gott versprochene Erlöser und der wahre Sohn Gottes wäre: denn er machte die Kranken gesund, erweckte die Todten zum Leben, und speiste mit wenig Brod viel tausend Menschen. Er hat sich auch gewisse Jünger erwählet, aus denen er zwölf zu Aposteln gemacht hat, damit sie hernach seine Lehre in der ganzen Welt predigen sollten.

Gespräch.

Von dem Leiden und Tode Christi (*).

M. Hast du die Bilder recht betrachtet? K. Ja: wen bedeuten sie? M. Unsern Herrn Jesum. K. Den Herrn Jesum? M. Ja, mein Kind. K. Er war ja fromm und hat den Menschen so viel Gutes gethan; warum hat man ihn so gestraft? M. Er war freylich unschuldig, aber er hatte viele Feinde, die ihm nach dem Leben strebten. K. Wer waren seine Feinde? M. Die jüdischen Lehrer und hohen Priester. K. Warum wurden sie ihm feind? M. Sie waren ihm

(*) Man zeige dem Kinde in der Kirche die sogenannten Stationen, oder zu Hause in einem Buche die Bildnisse, darauf das Leiden Christi vorgestellt ist.

ihm neidig wegen seinen Predigten und Wunderwerken. K. Wußte dieses unser Herr Jesus Christus? M. Ja, er hat ihnen oft ihre große Sünden vorgehalten, darum ließen sie nicht nach, bis sie ihn tödteten. K. Wie haben sie es angestellt? M. Sie verklagten ihn bey dem Landpfleger Pilatus, als einen lasterhaften Menschen. K. Glaubte es Pilatus? M. Er wußte zwar, daß er unschuldig war: aber den Juden zu gefallen, ließ er Jesum mit Ruthen geißeln, mit Dörnen krönen, verschimpfen, und endlich an das Kreuz henken, welches die schimpflichste und schmerzlichste Todesstrafe gewesen ist. Am Kreuze lebte er noch drey Stunden und starb. Sein Leib ward in ein Grab gelegt, auf welches die Juden einen schweren Stein legten, damit nicht etwann seine Jünger kämen, und ihn stehlen: denn Christus hatte öfters gesagt, daß er am Kreuze sterben, aber wieder von den Todten auferstehen werde. K. Wann ist dieses alles geschehen? M. An einem Freytage: daher bethen wir an diesem Tage die Schiedung, dadurch uns an den Tod Christi zu erinnern. K. Was bedeutet die Todesangst, die wir den Donnerstag Abends bethen? M. Die Angst und Furcht, womit Christus überfallen worden, ehe ihn seine Feinde gefangen nahmen. K. Warum hat er sich nicht gewehrt? M. Zu zeigen, daß er freywillig den Tod leide: du weißt ja, daß er der Sohn Gottes war? K. Ja. M. Sein Vater hätte ihn also leicht aus ihren Händen retten können. K.

Warum hat Christus so vieles gelitten? M. Was ist ärger, der zeitliche oder ewige Tod? K. Der ewige Tod. M. Christus wollte den zeitlichen Tod leiden, uns dadurch von dem ewigen Tode zu befreyen. Weil Christus eine göttliche Person ist, so war sein Leiden bey Gott dem Vater sehr kostbar. Gott sahe es an, als wenn wir selbst die Strafe unsrer Sünden gelitten hätten. Das geringste Leiden Jesu war eine zureichende Genugthuung für unsre Sünden. K. Warum wollte er denn so erstaunlich vieles leiden? M. Seine große Liebe gegen uns Menschen zu zeigen. Lerne hieraus die Sünde hassen, weil sie Ursache war an seinem Tode. Liebe deinen Erlöser, der dich so sehr geliebet hat. Bedenke oft sein heiliges Leiden und Tod. Danke ihm, daß er dich dadurch von der Hölle erlöset, und dir den Himmel verdienet hat.

Ostergespräch.

K. Wo ist das heilige Grab hingekommen, das ich gestern in der Kirche gesehen habe? M. Man hat es wieder abgebrochen und weggethan. K. Warum? es war so schön! M. Dadurch zu bedeuten, daß Christus von seinem Grabe wieder erstanden ist. K. Haben nicht die Juden einen schweren Stein auf das Grab gelegt? M. Ja freylich; aber eben dadurch wurden

den sie zu schanden gemacht. K. Wer hat ihm dann das Grab aufgemacht? M. Niemand. Ist nicht Christus der Sohn Gottes? K. Ja. M. Er kann also mehr thun, als ein Mensch? Er hat eine göttliche Macht? K. Ja. M. Konnte er also nicht aus dem verschlossenen Grabe hervorgehn? K. Jetzt verstehe ich es: ja er ist durch das verschlossene Grab auferstanden. Hat aber niemand zugesehn? M. Nein. Die Männer, die das Grab bewachet haben, erschracken sehr, da die Erde erschüttert wurde, und da sie gesehen, daß der Stein vom Grabe abgewälzet war. K. Hat es der Herr Jesus niemand gesagt, daß er auferstanden sey? M. Er ist viel hundert Personen erschienen. K. Wie ist er erschienen? M. Wie ein anderer Mensch auch. Da seine Jünger zweifelten, ob er es wäre, aß er mit ihnen, ließ sich von ihnen berühren, damit sie gewiß wüßten, daß er wieder lebendig sey. K. Warum haben sie daran gezweifelt? M. Kannst du in das Haus gehen, wann es verschlossen ist? K. Nein. M. Christus kam durch die verschlossene Thüre zu ihnen hinein: daher meynten sie, es wäre ein Gespenst. K. Wann ich ihn nur auch gesehen hätte! M. Du wirst ihn schon noch sehen. Genug ist, daß du überzeuget bist, er sey von den Todten auferstanden. K. Wann werde ich ihn sehen? M. Am jüngsten Tage wird er dich aus dem Grabe auferwecken, darein man dich geleget hat. Da wirst du wieder seyn, wie jetzt, ja viel schö-

ner: denn wenn du fromm stirbst, so wird dein Leib hellglänzend aus dem Grabe hervorkommen. Was wird aus den Saamenkörnern, wann sie in der Erde verfaulet sind? K. Sie gehen auf. M. Eben so wird dein Leib frisch und gesund aus der Erde kommen. Daher wende die Glieder deines Leibes wohl an: brauche deine Hände zum Gebethe, strecke sie nicht aus zum Bösen; gehe gern in die Kirche und Schule. Uebertrage die Kälte und Hitze geduldig. Bist du krank, oder mußt du eine kurze Zeit Hunger und Durst leiden, übertrage es Gott zu lieb. Lasse niemals etwas an deinem Leibe zu, was gegen die Ehrbarkeit ist: so wirst du auch einst von den Todten auferstehen, wie Christus auferstanden ist.

Gespräch.

auf Christi Himmelfahrt (*).

K. Wen hat das Bild bedeutet, das man heute in der Kirche in die Höhe gezogen hat? M. Unsern Herrn Jesum: denn er ist nach seiner Auferstehung noch vierzig Täge auf der Welt

(*) In Orten, wo die Ceremonien von der Himmelfahrt Christi gehalten werden, soll das Kind in die Kirche geführt werden; oder man zeige ihm die Himmelfahrt in einem Bildnisse.

Welt geblieben, hernach ist er in den Himmel hinaufgefahren. K. Haben es die Leute gesehen? M. Ja, seine Apostel und noch viel andere Leute haben zugesehen. K. Wo ist das geschehen? M. Auf dem Oelberge, eben an dem Orte, da er die Todesangst gelitten hatte. K. Ist er auch so hinaufgefahren, wie ich es in der Kirche gesehen habe? M. Du mußt nicht glauben, als wenn ihn jemand hinauf in den Himmel mit einem Seile gezogen hätte. K. Wie ist er denn hinaufgefahren? M. Wie ist er von den Todten aufgestanden? K. Durch seine allmächtige Kraft. M. Durch eben diese Kraft ist er in den Himmel gefahren. K. Warum ist er in den Himmel gefahren? M. Er wollte den Himmel in Besitz nehmen, weil er ihn durch seinen Tod eröffnet hat. K. War den der Himmel sonst verschlossen? M. Ja, wegen der Sünde. K. O wie gut ist es, daß er wieder eröffnet ist! M. Daher mußt du auch oft gen Himmel hinaufsehen, und darnach verlangen. Wann ich verreise, was thust du? K. Ich möchte gern mitgehen. M. Du siehst nach, wo ich hingehe, und wenn du mich nicht mehr siehst, denkest du auch an mich? K. Ja, so mache ich es. M. Eben so mache es hier. Der Erlöser Jesus Christus ist unser Schatz. Der Himmel, dahin er gereiset ist, ist unser Vaterland. Sehe also recht oft gen Himmel. So machten es die heiligen Apostel: als Christus in die Höhe fuhr, haben sie ihm begierig nachgesehen, bis ihn eine Wolke ihren Augen weggenommen hat.

hat. K. Wer hat oben in der Kirche gesungen? M. Zwey Knaben. Dadurch werden die Engel vorgestellt, die bey der Himmelfahrt Christi erschienen sind: sie sagten zu den Aposteln: Was stehet ihr hier und sehet gen Himmel? der Herr Jesus wird wieder so kommen, wie ihr ihn gen Himmel habt fahren sehen. K. Wird er wieder kommen? M. Ja freylich; du hast ja gehört, daß er deinen Leib von den Todten werde auferwecken. Am Ende der Welt wird er wieder sichtbarlich erscheinen: daher lebe fromm, so wirst du in seiner Gnade sterben, und einst mit Freuden zu ihm gehen, wann er wieder kommen wird. K. Was macht jetzt Christus in dem Himmel? M. Er ist ein Fürsprecher für die Menschen bey seinem himmlischen Vater. Rufe ihn fleißig an, lebe fromm und vertraue auf seine Verdienste: so wird er auch dein Fürsprecher seyn, und dich selig machen.

Pfingstgespräch (*).

K. Wer wird durch das Bild vorgestellt, das man heute in der Kirche oben herabließ? M. Wie hat das Bild ausgesehn? K. Wie eine weiße Taube. M. Dadurch wird bedeutet der

(*) Man verhalte sich mit dem Kinde wie am Feste der Himmelfahrt Christi.

der heilige Geist. K. Ist der heilige Geist eine Taube? M. Nein, er ist die dritte Person in der Gottheit. Er wird aber vorgestellt, wie eine Taube, weil er also erschienen ist. K. Wo ist er wie eine Taube erschienen? M. Da Christus getauft würde. Ist nicht die Taube ein sanftmüthiges Thier? Liebt sie nicht einen reinen Ort, da andere Vögel sich auf das Aas niedersetzen? K. Ja. M. So macht es der heilige Geist. Er macht uns sanftmüthig, und wohnet gern in einem reinen Herzen. K. Ist heute der heilige Geist von dem Himmel herabgekommen? M. Ja: denn Christus hatte vor seiner Himmelfahrt den Aposteln versprochen, er wolle ihnen den heiligen Geist herabsenden. K. Warum wollte er dieses thun? M. Der heilige Geist sollte sie erleuchten und heiligen. K. Waren es wieder Knaben die heute ober der Kirche gesungen haben? M. Ja, sie haben Christum den Herrn vorgestellt. Der Priester und das Volk hat die Apostel bedeutet, über welche der heilige Geist kommen ist. Nach der Himmelfahrt Christi sind sie nach Jerusalem zurückgekehrt: sie wohnten in einem Hause beysammen, und bathen inständig um den heiligen Geist. K. Haben sie ihn empfangen? M. Ja, am zehnten Tage kam vom Himmel ein schnelles Brausen, wie ein heftiger Wind, der das ganze Haus erfüllete, und es erschien ihnen, wie feurige Zungen, die sich auf einen jeglichen unter ihnen setzten. Sie wurden alle mit dem heiligen Geiste erfüllet. K. Warum kam der heilige Geist in Gestalt feuriger Zungen?

gen? M. Womit redest du? K. Mit der Zunge. M. Du kannst aber nichts anders reden, als was du gelernet hast? K. Nein. M. Aber die Apostel fiengen an allerhand Sprachen zu reden, die sie niemals gelernt hatten. K. Warum hat sie der heilige Geist allerhand Sprachen gelehret? M. Weil sie die Lehre Christi allen Völkern predigen sollten: denn du mußt wissen, daß nicht alle Leute so reden, wie wir in unserm Lande. Wir reden deutsch; andere hebräisch, wie die Juden: andere eine andere Sprache. Dergleichen Leute von unterschiedlichen Sprachen waren zu Jerusalem beysammen, da der heilige Geist kam. K. Warum ist er kommen wie Feuer? M. Kannst du sehen, wann es Nacht ist? K. Nein, es ist finster. M. Auch dein Verstand ist finster, wenn nicht der heilige Geist dich erleuchtet, daß du etwas Nützliches lernen kannst. Warum heizet man ein? K. Damit es warm werde. M. Der heilige Geist erhitzet dein Herz, damit du Gott liebest. K. Hat dieses der heilige Geist gewirket? M. Ja, die Apostel verstunden die heilige Schrift, und verkündigten das Wort Gottes. Petrus war einer von ihnen. Dieser predigte öffentlich vor den Leuten, daß Jesus Christus die Menschen erlöset habe; daß man an ihn glauben und Buße thun müsse, wenn man will selig werden. Diese Predigt verstunden alle Leute, die doch unterschiedliche Sprachen geredet haben. Dreytausend bekehrten sich gleich und ließen sich taufen. K.

Wenn

Wenn ich nur auch den heiligen Geist bekäme! M. Du hast ihn schon empfangen, wie ich dir noch zeigen will. Du mußt aber fromm leben, sonst geht er von dir weg. Rufe ihn täglich an, daß er dich erleuchte. Bitte, er wolle dein Herz mit seiner Gnade erfüllen, daß du Gott lieben und viel Gutes thun kannst.

Gespräch.

von der heiligen Taufe (*).

M. Was hast du in der Kirche gesehen? K. Jemand hatte ein kleines Kind auf den Armen. M. So geschieht es mit allen Menschen, wenn sie auf die Welt gekommen sind. Christliche Aeltern lassen ihre Kinder zur heiligen Taufe tragen. K. Warum dieses? M. Du weißt ja, daß alle Menschen die Sünde von Adam und Eva geerbet haben. Von dieser Sünde werden wir befreyet in der heiligen Taufe. Wie machte es der Priester beym Taufen? K. Er hat Wasser über das Kind gegossen, und darzu gebethet. Wer hat befohlen, daß man die Menschen taufen soll? M. Christus der Herr. Er hat den Aposteln gesagt, sie sollten die Menschen tau-

(*) Man schicke das Kind in die Kirche, wann eine Kindstaufe ist, und lasse es zu Hause erzehlen, was es gesehen hat.

taufen im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. K. Warum? M. Weil dieses die drey göttlichen Personen sind, an die wir glauben sollen. Gott der Vater hat uns erschaffen; Gott der Sohn hat uns erlöset, und Gott der heilige Geist heiliget uns in der heiligen Taufe. K. Bin ich auch geheiliget worden? M. Ja freylich: der heilige Geist ist in deinem Herzen eingekehrt; und wohnet in dir so lange du fromm bleibest: sobald du aber ein böser Mensch wirst, so verläßt er dich. K. Wer hat mich zur heiligen Taufe getragen? M. Dein Taufpathe oder Taufgöthe. Hast du nicht gehört, was der Priester den Menschen fragte, der das Kind hielt? K. Nicht alles. M. Er fragte ihn, ob er dem Teufel absagen, oder das Böse fliehen und Gutes thun wolle? Darauf gab er zur Antwort: Ja, ich widersage, oder ich will es thun. Er hat es aber nicht für sich, sondern für das Kind gesagt, weil es noch nicht reden kann. Da er nun darzu geholfen, daß das Kind getauft und geheiliget wurde: so wird er Taufgöthe genennet, und muß für das Kind, wie ein leiblicher Vater, Sorge tragen, daß es halte, was es durch seinen Göthen versprochen hat. K. Habe ich auch einen Taufgöthen gehabt? M. Ja freylich, der hat eben das für dich versprochen, sonst wärst du gar nicht getaufet worden. K. Muß ich dieses Versprechen halten? M. Ist das nicht ein schändlicher Mensch, der sein Wort nicht hält? K. Ja

M.

M. Weiß Gott, was du ihm versprochen hast? K. Ja. M. Daher hasse alles Böse. Wann dir ein böser Gedanke kommt, oder dich jemand zur Sünde reizet, so denke gleich: Ich habe dem Bösen abgesagt. Wann du ermahnet wirst zum Bethen, zum Gehorsam, oder zum Lernen, so denke: Hierzu habe ich mich in der heiligen Taufe verbunden. Auf solche Weise wird Gott dein lieber Vater bleiben, und für dich sorgen. Gott der Sohn, Jesus Christus, wird dein Fürsprecher seyn, damit du die Seligkeit erlangest. Gott der heilige Geist wird dich immer mehr erleuchten, damit du ein frommer und verständiger Mensch werdest.

Anmerkung. Man kann dieses Gespräch an dem Feste der Kirchweihe wiederholen, und dem Kinde sagen, daß es dem heiligen Geiste in der heiligen Taufe zu einer Kirche sey eingeweihet worden.

Gespräch

von den vier letzten Dingen (*).

K. Warum haben die Leute so geweint? M. Hast du nicht gesehen einen Todten zum Grabe tragen? K. Ja. Müssen alle Menschen sterben? M. Haben nicht alle Menschen die Erbsünde mit sich auf die Welt gebracht? K. Ja. Jetzt erinnere ich mich, warum ich sterben muß. Wie geht es her beym Sterben? M. Woraus besteht der Mensch? K. Aus Leib und Seele. M. Stirbt die Seele? K. Nein, sie ist unsterblich. M. Nur der Leib stirbt, und dieses darum, weil die Seele den Leib verläßt. K. Wo kommt der Leib hin? M. In das Grab, wie du heute gesehen hast. K. Wo kommt die Seele hin? M. Sie muß vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen, und über das ganze Leben Rechenschaft geben. Wenn der Mensch Gutes gethan hat, so kommt die Seele gleich in den Himmel. Ist er in einer Todsünde gestorben, so kommt die Seele gleich in die Hölle. Stirbt der Mensch in der Gnade Gottes, hat aber noch nicht alles abgebüßt, so kommt die Seele

(*) Man bediene sich dieses Gesprächs bey Gelegenheit einer Begräbnisses; oder man führe das Kind auf den Kirchhof, zeige ihm die Gräber, das Beinhaus u. s. w.

Seele in das Fegfeuer. Ist sie darvon völlig gereiniget, so kommt sie in den Himmel. K. Ich habe schon so oft die Todsünde nennen hören, wer begeht eine Todsünde? M. Du weißt ja noch, wie vielerley Pflichten du hast? K. Ja: Pflichten gegen Gott, gegen mich selbsten und gegen den Nächsten. M. Wer wider eine aus diesen Pflichten sich gröblich verfehlt, der begeht eine schwere Sünde. Sie wird darum eine Todsünde genennt, weil sie die Seele tödtet, und in den ewigen Tod bringt. K. Die Seele kann ja nicht sterben? M. Wenn du die Gnade Gottes verlierst, so ist deine Seele auf eine gewisse Art todt. K. Vor der Todsünde will ich mich fleißig hüten. M. Nichts ist dem Menschen so schädlich, als die Todsünde. Ist nicht Adam und Eva aus dem Paradiese verjagt worden. K. Ja. M. Warum? K. Sie haben sich gröblich versündiget. M. Dadurch haben sie nicht nur den Tod, sondern alles Elend auf die Welt gebracht. Wir würden auch nach diesem Tode ewig leiden müssen, wenn nicht Christus der Herr die Strafe gelitten hätte, die wir durch die Sünde verdienet haben. K. Nun werden alle Menschen selig, weil Christus für uns gestorben ist? M. Ja, wenn alle so lebten, wie es das Gesetz Christi haben will. Die wider ihre Pflichten vorsetzlicher Weise sündigen, und nicht Buße thun, diese kommen in die Hölle. K. Was müssen sie in der Hölle thun? M. Die Hölle ist ein Ort der Pein; sie müssen darinnen leiden, und ha-

ben gar keine Freude. Hast du schon einmal ein großes Feuer gesehen? K. Ja, in dem Backofen. M. Hast du lange dabey stehen können? K. Nein; die Hitze war zu groß, daß ich nicht nahe dazu treten konnte. M. Siehe nun; in der Hölle ist ein weit größeres Feuer; da brennt ein Pfuhl mit Schwefel und Feuer, wie uns die heilige Schrift erzehlt, und dieses brennt immer und ewig. K. Immer und ewig, und dieses ohne alle Freude? M. Ja. Wenn der Mensch Böses gethan hat, ist er ruhig? K. Nein, das böse Gewissen plaget ihn. M. Eben dieses ist noch eine andere Plage in der Hölle. Es ist wie ein Wurm, der die Verdammten ohne Aufhören peiniget. K. Wird nicht einer den andern trösten? M. Wenn zween Menschen einander feind sind, was thun sie? K. Sie plagen einander selbst. M. So ist es in der Hölle. Die Teufel sind die Gesellen und Peiniger der Verdammten. Mein liebes Kind, hüte dich, daß du nicht unter diese Gesellen geräthst, sonst würdest du, wie sie, Gott ewig verfluchen. Denke oft an die Hölle, und fliehe die Todsünden.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

K. Welche kommen in den Himmel? M. Die das Gesetz Christi oder ihre Pflichten erfüllet haben. K. Was ist der Himmel? M. Ein Ort der Freuden. Hast du noch niemals gewünscht, in

dem

dem Paradiese zu seyn, da unsre ersten Aeltern gewesen sind? K. Ja, das habe ich schon oft gewünscht. M. Diese Menschen waren unschuldig, erkennten und liebten Gott, und waren unsterblich. So sind die Seligen in dem Himmel. Wie ist dir, wann du etwas Gutes gethan hast? K. Ich bin getröstet. M. So sind auch die Seligen in dem Himmel allezeit getröstet, ruhig und zufrieden. Sie freuen sich über das Gute, das sie auf Erden gethan haben. Sie sind befreyt von allem Leiden, Hunger, Durst, Frost, Hitze und Krankheiten. Niemand thut ihnen etwas Leids: denn die bösen Menschen sind aus dem Himmel ausgeschlossen. K. Der böse Feind ist aber doch ins Paradies gekommen: wird er nicht auch in den Himmel gehen dörfen? M. Nein, die bösen Menschen und die Teufel werden in der Hölle verschlossen seyn. K. Was ist noch mehr in dem Himmel? M. Die Frommen sehen Gott an, loben und preisen ihn; sie sind in der Gesellschaft der Engel, lieben und freuen sich untereinander. O liebes Kind! wie froh werden wir seyn, wann wir in dem Himmel zusammen kommen. Wir wollen jetzt Gott dienen und nach ihm verlangen. Wir wollen ihm danken, daß er uns die Erkenntniß giebt, wie wir ihm dienen und glückselig werden können. K. Ich habe oben gelernt, daß die Leiber von den Todten auferstehen werden? M. Ja, am jüngsten Tage wird Gott deinen Leib auferwecken, und mit der Seele vereinigen. Und

also wirst du werden, wie du jetzt bist. Alsdann wird Christus vom Himmel herabkommen, und das letzte Gericht über alle Menschen halten. Er wird die Frommen sehr liebreich anreden: Kommet, ihr Gebenedeyte von meinem Vater, wird er sagen, besitzet das Reich, welches euch bereitet ist von der Erschaffung der Welt her. K. Was wird er zu den Bösen sagen? M. Gehet hin, ihr Vermaledeyte, zu den Teufeln in das ewige Feuer. K. Das ist erschrecklich zu hören. M. Ja wohl, mein Kind, ist es schreckbar; Gott gebe, daß wir ein gnädiges Urtheil empfangen! Wir wollen oft an den Tod gedenken und fromm leben, damit wir selig sterben. Wenn wir die Sünde hassen und Gutes thun: so können wir uns der ewigen Seligkeit getrösten.

Gespräch

von dem Bethen.

M. Noch etwas möchte ich dich lehren, mein Kind. K. Was ist es? M. Das Bethen. Du weißt, daß ich dir alles Gutes gönne, und dich hier auf Erden und dort in der andern Welt versorgen möchte. K. Das weiß ich. M. Daher mußt du noch bethen lernen. K.

K. Wenn ich nur alles merken könnte, was die andern bethen. M. Das Bethen besteht nicht in vielen Worten, sondern in einem aufrichtigen guten Herzen. Wer bethet, der redet mit Gott: er muß also, ehe er anfängt zu bethen, bedenken, was er zu Gott reden will. Und darauf ganz einfältig mit ihm reden. K. Wie soll das geschehen? M. Du mußt mit Gott reden, wie du mit mir redest. Wenn du etwann ein neues Lesebüchlein haben möchtest, was thust du? K. Ich gehe zu meiner Mutter oder zum Vater, und bitte darum. M. Warum begehrst du ein Büchlein, vielleicht zum Spielen? K. Damit ich etwas lerne, ein frommer und verständiger Mensch werde. M. Eben so rede mit Gott. Kannst du etwas Nützliches lernen ohne den heiligen Geist? K. Nein. M. Was wirket in dir der heilige Geist? K. Er erleuchtet mich, daß ich die Lehre begreife. M. Wer kann dir den heiligen Geist geben? K. Mein lieber Gott. M. Wen mußt du also darum bitten? K. Meinen lieben Gott. M. Du redest ihn also an, wie mich, und sagest: „Himmlischer Vater, ich möchte gern etwas Nützliches lernen, damit ich ein frommer und verständiger Mensch werde: daher gieb mir den heiligen Geist, daß er mich erleuchte.„ K. Höret es Gott, wann ich mit ihm rede? M. Weiß Gott alles? K. Ja. M. Ist Gott überall gegenwärtig? K. Ja. M. Also weiß er auch, wann du mit ihm redest. Er höret dich, du

magst bethen wo du willst. Bethe aber auch andächtig und aufmerksam. Denke wohl daran, daß du mit Gott redest, der ein großer Herr ist. Fasse deine Gedanken zusammen, wie du deine Hände zusammen legest. Bethest du nicht in der Frühe, wann du aufgestanden bist? K. Ja. M. Wer hat dich die vorige Nacht gesund erhalten? K. Mein lieber Gott. M. Hättest du nicht krank werden oder gar sterben können? K. Ja. M. Wovor hat er dich also behütet? K. Vor Krankheiten und vor dem Tode. M. Durch wem hat er dich beschützet, durch einen Menschen oder durch deinen Schutzengel? K. Durch meinen Schutzengel. M. Fasse mir jetzt dieses zusammen und mache daraus ein Morgengebeth. K. „Ich danke dir, mein lieber Gott, daß du „mich in dieser Nacht durch meinen heiligen „Schutzengel vor Krankheiten und vor dem To- „de bewahret hast (*).

Fortsetzung dieses Gesprächs.

M. Wenn du mir ungehorsam bist, habe ich das gern? K. Nein. M. Wenn du mich beleidiget hast, bist du lustig, daß du es gethan hast? K. Nein, ich bin traurig. M. Hast du nicht eine Strafe verdienet? K. Ja. M. Du hättest also gern,

(*) Im Anfange helfe man dem Kinde. Nach und nach gewöhnt es sich, mit leichter Mühe, mit eigenen Worten zu bethen.

gern, daß ich dir deinen Fehler verzeihe, und die Strafe dir schenke? K. Ja freylich. M. Was versprichst du dabey? K. Ich verspreche mich zu bessern. M. Eben so mache es mit Gott, wenn du die Nachlassung deiner Sünden von ihm begehrst. Wie wolltest du ihn anreden? „ Himmlischer Vater, ich bin dir ungehorsam gewesen, ich habe dich beleidiget: es reuet mich, daß ich es gethan habe. Ich bitte um Verzeihung und um die Nachlassung der verdienten Strafe: ich will mich bessern —.„ M. Ein anderes Beyspiel: Ich werde krank? K. Das wende der liebe Gott ab. M. Kann ich so für dich sorgen, wann ich krank bin, als wann ich gesund bin? K. Nein. M. Wenn ich also lange krank wäre oder gar stürbe, könntest du in Armuth gerathen, und dabey übel erzogen werden. Wer kann mich dann wieder gesund machen? K. Der Arzt durch seine Arzneyen. M. Wenn Gott die Arzney nicht segnet, kann sie mir gut anschlagen? K. Nein. M. Du mußt also forderſamst zu Gott bethen, dann dieser kann in allen Nöthen helfen. Will er aber auch helfen? K. Ja, er hat uns lieb. M. Fasse jetzt dieses zusammen und mache ein Gebeth daraus. K. „ O Gott! mache meine kranke Mutter wieder gesund: sonst wenn sie lang krank liegt, oder gar stirbt, möchte ich arm oder übel erzogen werden. Segne die Arzneyen, damit sie ihr wohl anschlagen: denn du kannst in aller Noth helfen, und willst uns helfen,

„ weil du uns lieb hast. „ M. Wenn du aber selbst krank wirst, was willst du thun? K. Ich will Gott um die Gesundheit bitten. M. Sterben nicht auch Kinder? K. Ja; darum will ich um ein langes Leben bitten. M. Wenn Gott aber dich doch wollte sterben lassen, wird er nicht wissen warum? K. Ja, Gott ist verständiger als ich. M. Könntest du nicht ein böser Mensch werden, wenn du wieder gesund würdest? K. Ja. M. Wenn also manche Menschen um die Gesundheit bitten, warum läßt sie Gott dennoch sterben? K. Weil ihnen ein längeres Leben schädlich wäre. M. Weißt du denn allezeit, ob dir eine Sache nützlich oder schädlich ist? K. Das weiß Gott besser als ich. M. Du mußt dich also seinem heiligen Willen unterwerfen, du mußt, wenn du um ein zeitliches Gut bittest, darzu setzen: Gieb mir das, wenn es mir nützlich ist.

Gespräch,

darinnen das heilige Vater Unser ausgelegt wird.

M. Mein liebes Kind, weil ich wünsche, daß du auch nach dem Tode deiner Aeltern glückselig lebest: so will ich dich ein Gebeth lehren,

ren, das du zum Theil schon kannst, aber noch nicht verstehest. Sage mir, wenn wir Aeltern gestorben sind, wen willst du für deinen Vater annehmen? K. Meinen lieben Gott. M. Der sorget jetzt schon für dich und für alle Menschen. Ohne ihn könnte ich dir nichts Gutes thun. Wo ist Gott? K. An allen Orten. M. Wo zeigt er sich aber den Seligen? Wo sehen sie ihn in seiner Herrlichkeit? K. Im Himmel. M. Wo wendest du also dein Gemüth hin, wann du bethen willst? K. Gegen den Himmel. M. Wie nennest du deinen lieben Gott? K. Ich nenne ihn meinen Vater. M. Hat er nur dich erschaffen, erhält er dich allein auf der Welt? K. Auch andere Menschen. M. Er ist also nicht nur dein Vater, sondern auch ein Vater der andern? K. Ja, so ist es. M. Wie redest du ihn an? K. Vater unser, der du bist in dem Himmel.

M. Welche Menschen liebest du am meisten? Wem gönnest du alles Gute? K. Meinen Aeltern. M. Wenn du hörest, daß jemand Uebels von uns redet, wünschest du nicht, daß uns alle Leute ehren und lieben? K. Ja freylich. M. Verdienet dieses Gott nicht mehr als deine Aeltern? K. Ja, er ist der Schöpfer und Erhalter aller Menschen. M. Nenne mir etliche Eigenschaften Gottes, die ich dich gelehret habe. K. Gott ist allmächtig, weise, gütig, heilig. M. Diese und noch andere Eigenschaften Gottes

tes heißt man den Namen Gottes: und wer ihn als einen allmächtigen, weisen, gütigen und heiligen Gott erkennet, ehret und liebet, der heiliget den Namen Gottes. K. Das wäre gut, wenn alle Menschen Gott erkennten und liebten. M. Wünschest du dieses? K. Das wünsche ich von Grund meines Herzens. M. So sage also: Geheiliget werde dein Name.

M. Von wem erben die Kinder? K. Von ihrem Vater. M. Wenn Gott unser Vater ist, haben wir eine reiche Erbschaft zu hoffen? K. Ja, den Himmel. M. Was für Gutes werden wir im Himmel haben? K. Wir werden Gott sehen, ihn lieben und anbethen. M. Ja, mein Kind, im Himmel sind die Seligen Gott ganz unterworfen: darum heißt der Himmel das Reich Gottes. Jetzt auf der Welt giebt es viele Menschen, die sich wider Gott empören, und dem Teufel gehorsamen. Ein solcher Mensch sollst du nicht werden. K. Ach, daß doch alle Menschen dem lieben Gott gehorsamten! M. Wenn du dieses wünschest, so sage nur recht oft: Zukomme uns dein Reich.

Welche Kinder erben von ihrem Vater, die gehorsamen oder die widerspänstigen? K. Gehorsame Kinder. M. Sie also das thun, was der Vater haben will? K. Ja. M. Du weißt auch, was Gott von dir begehrt? K. Ich soll auch thun, was er will. M. Und wenn er dich läßt krank wer-

werden, oder schickt dir sonsten ein Uebel zu, was ist sein Wille, K. Ich soll es leiden. M. Wo wird der Wille Gottes besser erfüllt, im Himmel von den Engeln und Heiligen, oder auf Erden von den Menschen? K. O wenn die Menschen so fromm wären, wie die Engel, das wäre gut! M. Du wünschest also, nach dem Willen Gottes so zu leben, wie die Heiligen im Himmel? K. Warum das nicht! M. So bethe: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Fortsetzung dieses Gesprächs.

M. Kann ein Sohn oder Tochter arbeiten ohne Speise und Trank? K. Nein. M. Wer ernähret und kleidet sie? K. Ihr Vater. M. Woraus besteht der Mensch? K. Aus Leib und Seele. M. Wenn du Gott mit Leib und Seele dienen willst, was muß er dir geben? K. Nahrung des Leibes und der Seele. M. Durch die leibliche Nahrung wird das tägliche Brod, oder alles verstanden, was wir und soviel wir zum Unterhalte brauchen. Durch die Nahrung der Seele wird das Wort Gottes und das Himmelbrod verstanden. Von diesem letztern wirst du sonst noch vieles lernen, weil es dir jetzt zu schwer ist. Wenn du also ein frommes Kind Gottes seyn willst, so darfst du auch bitten: Gieb uns heute unser tägliches Brod.

Verdienest du aber, daß dich Gott erhalte, wenn du sündigest? K. Nein: denn ich wäre undankbar. M. Du bist aber doch manchmal ungeduldig, faul, ungehorsam? K. Ich kann es nicht läugnen. M. So mußt du denn Gott bitten, daß er dir deine Sünden verzeihe. K. Wie soll ich zu ihm sagen? M. **Vergieb uns unsre Schulden.** Durch das Wort Schulden werden die Sünden und die Strafen verstanden, die wir dadurch verdienen. K. Wird mir Gott verzeihen und die Strafe schenken? M. Ja, wenn du nur auch denen verzeihest, die dich beleidigen: denn ein rachgieriger Meusch erhält die Verzeihung seiner Sünden nicht. Gott macht es mit ihm, wie er es mit seinem Nächsten macht. K. O! ich will allen Menschen gern verzeihen. M. So bethe dann: **Vergieb uns unsre Schulden, als auch wir vergeben unsern Schuldigern.**

Du hast gestern auf die Gasse gehen wollen, da andere Kinder spielten? K. Ja; aber es wurde mir nicht erlaubt. M. Ich habe sehen wollen, ob du stutzig oder ungeduldig seyn werdest. K. Ich bin recht froh, daß ich gehorsam war. M. Eben darum liebe ich dich jetzt destomehr, weil ich deinen kindlichen Gehorsam vermerkt habe. Ich habe dich also nur geprüft oder versuchet. So macht es Gott mit uns Menschen. Er giebt manchem Glück, und prüfet ihn, ob er nicht stolz werde. Einem an-

andern schickt er ein Unglück zu, und prüfet ihn, ob er nicht wider ihn murre. Dergleichen Prüfungen, die von Gott kommen, sind zu unserm Beßten angesehn. Aber es giebt auch böse Menschen, die uns zur Sünde reizen. Wie der Teufel unsre ersten Aeltern versucht hat, ist dir ja bekannt? K. Ja; ich will mich gewißlich zu keiner Sünde verführen lassen. M. Dein Vorsatz ist gut. Viele haben so geredet, wie du, und sind doch in die Sünde gefallen. Mein liebes Kind, du mußt fleissig bethen, daß dich Gott wider das Böse stärke. K. Wie soll ich bethen? M. Führe uns nicht in Versuchung. Das ist: Prüfe uns nicht zu hart; lasse uns entweder gar nicht zum Bösen angereizt werden, oder gieb uns deine Gnade, daß wir dir getreu verbleiben und nicht sündigen.

Es giebt sonst noch sehr viel Uebels auf der Welt, dadurch unser Leben recht elend wird. K. Was sind das für Uebel? M. Leibliche Uebel, z. B. Krankheiten, Armuth, Krieg; und geistliche Uebel, z. B. Unwissenheit, die Sünde, ein böser Tod. K. Ist kein Mensch von allem Uebel frey. M. Nein, der liebe Gott hat es für gut befunden, daß der Mensch nicht ganz frey davon sey. K. Also darf ich nicht bitten, daß er mich davon befreye? M. Ja, du darfst und sollst täglich bethen: Erlöse, uns von dem Uebel; aber du mußt es Gott über-

überlassen, daß er mit dir mache, was dir nützlich ist. K. Kann ich aber das Uebel ausstehen, das mir Gott zuschickt? M. Ja, wenn er dich stärket.

Das Wörtlein Amen müssen wir nicht vergessen. K. Was heißt Amen? M. Es geschehe, oder es wird geschehen. Wenn du dieses Wort nennest, so wünsche, daß Gott dein Gebeth erhöre, und hoffe, er werde es erhören. K. Warum soll ich es hoffen? M. Weil er es versprochen hat. K. Auf einmal habe ich das heilige Vater Unser gelernt. M. Bethe es nur recht oft; bethe aber oft; bete aber mit Aufmerksamkeit: bedenke die Worte, was sie bedeuten. Man nennt sonst das Vater Unser das Gebeth des Herrn, weil es Christus der Herr seine Jünger gelehret hat.

Gespräch

über die Wohlanständigkeit.

M. Ich möchte dir, mein Kind, bey Zeiten die Wohlanständigkeit empfehlen. K. Worinn bestehet dieselbe? M. Daß man sich den Leuten gefällig erzeige. Dieses geschiehet durch äußerliche Leibsstellungen und Gebärden.

K. Kann

K. Kann mir die Wohlanständigkeit etwas nützen? M. Ja, vieles. Mit wem mußt du einst umgehen? K. Mit andern Leuten. M. Was nützet dir mehr, wenn dich die Leute hassen oder gern haben? L. Wenn sie mich gern haben. M. Kannst du ohne andere Leute seyn, wenn du glücklich leben willst? K. Nein. Wenn ich allein wäre, so müßte ich bald verderben. M. Wie kannst du andere Leute dir zu Freunde machen, wenn du dich gegen sie höflich und gefällig erzeigest, oder wenn du dich grob und ungeartet aufführest? K. Wenn ich höflich und gefällig bin. M. Nicht wahr, du hast dergleichen wohlgesittete Kinder auch lieber, als die ausgelassenen? K. Mit den letztern mag ich nichts zu thun haben. M. Wozu ist jeder Mensch gegen den andern verbunden? Sollte er ihm nichts Gutes thun, wann, wo und wie er kann? K. Ja freylich. M. Wer hat dieses befohlen? K. Gott. M. Thun dieses alle Menschen? K. Es wäre wohl gut. M. Du hast recht. Viele sehen mehr auf ihren eigenen Nutzen, als auf den Nutzen ihres Nächsten. Was mußt du daher thun, wenn du bey jemand ankommen willst? K. Ich muß suchen, daß er mir geneigt werde. M. Was bist du dem Nächsten schuldig, wenn er dir auch nichts nützet? K. Ich soll gegen ihn höflich und dienstfertig seyn. M. Du hast recht. Diese Höflichkeit oder Wohlanständigkeit will ich dich nun lehren. Schau, hier

sind die Regeln davon der Ordnung nach aufgezeichnet.

Regeln der Wohlanständigkeit.

1. §.

In Ansehung des Morgens zu Hause.

1.)

Sobald ihr vom Bette aufgestanden seyd, kleidet euch an: aber nicht in Gegenwart anderer Leute, wenn es seyn kann; waschet Gesicht und Hände mit frischem Wasser; kämmet die Haare und ordnet sie wohl.

2.) Sehet zu, ob alle Stücke der Kleidung gehörig an euch stehen: die Schuhe geputzet, die Strümpfe aufgezogen, die Wäsche und andere Kleidung reinlich, und überhaupt nichts zerrissen sey.

3.) Gehet in das Wohnzimmer eurer Aeltern, Verwandten oder anderer Vorgesetzten eures Hauses, machet eine höfliche Verbeugung, küsset ihnen die Hände, und wünschet ihnen, nach gewöhnlicher Art, einen guten Morgen: wendet euch auch zu andern Gegenwärtigen, und machet ihnen, nach Standesgebühr, Komplimente: dann verfüget euch zu euern Geschäfften.

§. 2.

2. §.

In Ansehung der Leibsstellung.

1.) Haltet den Kopf im Stehen gerade, die Brust vorwärts, den Bauch einwärts, die Kniee steif; verunstaltet euer Gesicht nicht mit unterschiedlichen Mundkrümmungen, Augenverdrehungen, Runzeln und dergleichen; beweget auch Hände und Füße nicht unnütz, und vorwärts setzet die Füße auseinander.

2.) Wenn ihr gehet, machet gleiche, nicht bald kurze und bald lange Schritte, setzet die Füße nicht einwärts, hüpfet und stolpert nicht; schwanket den Leib nicht hin und wieder, wetzet mit den Schuhen nicht auf den Boden daher, und gehet nicht zu schnell und nicht zu langsam auf der Gasse; stoßet auch mit den Knochen nicht aneinander.

3.) Im Sitzen leget weder Kniee noch Füße übereinander: haltet sie stille und gleich; lehnet den Rücken nicht an den Sessel, noch stützet den Kopf auf die Hände und die Hände auf den Tisch, sondern haltet euch gerade und aufrecht.

3. §.

In Ansehung des Verhaltens in der Kirche.

1.) Wenn ihr paarweise zur Kirche gehet, machet keine Unordnung im Gehen, und schwätzet

nicht. Ziehet außer der Kirchenthüre den Hut ab, und haltet ihn unter dem Arme.

2.) Machet vor Gott eine tiefe Kniebeugung, und gehet dann, ohne die Leute anzugaffen, zu jenem Orte hin, der für euch bestimmt ist, und lieget eurer Andacht ob.

3.) Haltet unter dem Gottesdienste jedesmal die Einförmigkeit mit andern: stehet, wann man stehen, und sitzet oder knieet, wann man sitzen oder knieen soll; lehnet aber eure Ellenbogen nicht wie die Bauernknechte auf den Bethstuhl, sondern knieet aufrecht, und bethet mit aufgehobenen Händen zum Herrn.

4.) Tändelt mit Bildern, Büchern und dergleichen nie. Singet auch nicht, und gebet mit eurer Hand oder dem Fuße den Tackt nicht zur Musik: denn ihr seyd ja des Gebeths wegen in der Kirche. Schlafet auch nicht unter dem Predigen, und nehmet ja doch keine Hunde mit euch.

5.) Wartet allemal dem ganzen Gottesdienste ab, und laufet darunter nicht hin und wieder, oder gar hinaus, wenn es anders die Nothwendigkeit, der ihr aber jederzeit vor dem Gottesdienste ein Genüge leisten sollet, erfordert.

6.) Wenn

6.) Wenn das Gebeth vollendet ist, so bieget euch wieder tief vor Gott, gehet ohne Geräusch und züchtig fort, und setzet euern Hut außer der Kirchenthüre wieder auf den Kopf: dann begebet euch hübsch eingezogen zu eurer Arbeit.

4. §.

In Ansehung des Essens und Trinkens.

1.) Nach dem Tischgebethe nehmet, nachdem sich die Vornehmern niedergesetzt haben, euern Platz, und dann das Serviet, das auf dem Teller liegt.

2.) Wartet, bis andere von der Speise herausgenommen haben, oder bis man vorgelegt hat, dann fasset Löffel, Messer oder Gabel, was ihr brauchet, aber nicht mit der ganzen Hand, sondern nur mit dreyen Fingern, und esset nach Appetite, doch so, daß man euch für keine Vielfraße halte; übrigens rühret so wenig, als es möglich ist, die Speisen mit den Fingern an.

3.) Esset nicht zu geschwinde und begierig, sondern zerkäuet die Bissen wohl, aber ohne Schmatzen; nehmet keine heißen Speisen in den Mund, auch keine größern Portionen, als ihr auf einmal leicht schlucken könnet; naget auch nicht, wie die Hunde, an den Knochen, und hütet euch, daß ihr nicht redet, wann ihr noch Speisen im Munde habt.

4.) Auf dem Rande des Tellers ist der Ort, wo man Beine, Fischgräten, wie auch andere uneßbare Ueberbleibsel der Speisen hinlegt; werfet auch das, was einmal auf euerm Teller gelegen ist, nicht mehr in die Schüssel.

5.) Stoßet keine Gläser um, noch den, der nächst bey euch sitzet, mit den Ellenbogen, und bemackelt mit den Speisen oder dem Getränke die Kleider nicht.

6.) Schlecket die Finger nicht ab, wenn sie schmutzig sind, sondern wischet sie und den Mund an das Serviet.

7.) Wenn ihr husten, niesen, euch schnäuzen oder räuspern müsset, so wendet euch zur Seite, und haltet das Serviet vor das Gesicht.

8.) Ehe ihr zu trinken anfangt, wischet den Mund mit dem Serviete ab, und wann ihr fertig seyd, wiederum: trinket aber euer Glas nicht auf ein- oder zweymal aus. Wann ihr trinket, sehet in das Glas, und nicht auf die Herumsitzenden; trinket auch nicht, wenn ihr noch Speisen im Munde habt. Machet im Hinunterschlucken kein Geräusch, als ob ihr eine Stiege im Halse hättet.

9.) Kommt euch etwas in die Zähne, so nehmet einen Zahnstöcher: nie aber ein Messer oder Gabel; haltet das Serviet vor den Mund.

10.) Wenn die Speisen heiß sind, so blaset nicht auf jeden Löffel voll: sondern wartet lieber, bis sie kühler geworden sind. Beißet auch mit den Zähnen kein Brod ab; sondern schneidet es mit dem Messer. Helfet der Speise mit einem Bröcklein Brod oder mit der Gabel auf euern Löffel: nie aber mit dem Finger. Hänget den Mund nicht über den Teller; redet auch niemals mit vollem Munde, und wenig, so lange man ißt.

11.) Ueberhaupt seyd beym Speisen nicht lecker- oder eckelhaft. Es ist gewiß unanständig, seine Lust oder Unlust im Essen und Trinken zu erkennen zu geben, und z. B. überlaut sagen: Ich mag diese Speise nicht u. s. w. Wenn ihr unüberwindlichen Eckel daran habet, so lasset sie lieber stille auf euerm Teller liegen. Machet auch sonst keine ungebührlichen Bewegungen, und stehet nicht ohne Nothwendigkeit vom Tische auf.

5. §.

In Ansehung des Umgangs mit andern.

1.) Wann ihr zu einem Bekannten kommt, so wünschet ihm, nach Beschaffenheit der Zeit, einen guten Morgen, guten Abend u. s. w. Ueberhaupt grüßet aber die Leute freundlich, und danket ihnen höflich, wenn sie euch gegrüßet haben.

2.) Begegnet euch eine vornehme Person, und euer Oberer, so (nehmet in einer Entfernung den Hut ab) machet einen Reverenz (stehet ein wenig stille, und setzet den Hut nicht eher auf, als bis er etliche Schritte vorüber ist); geht aber so eine Person mit euch, so lasset ihr die rechte Hand, und bleibet auf der linken immer etwas zurück, daß sie euch sehen und mit euch reden kann.

3.) Gehet jemand, dem ihr Ehrerbiethigkeit schuldig seyd, mit euch spazieren, so stehet nicht eher stille, als bis die andere Person stille steht; gehet aber auch nicht stärker, als sie geht, und wendet euch nicht zuerst um, wenn der Gang ein Ende hat, sondern nur, wenn sich der Vornehmere wendet: dann kehret ihm aber in der Wendung nicht den Rücken, sondern das Gesicht zu.

4.) Heißet einen Vornehmen, als ihr seyd, niemals den Hut aufsetzen: setzet ihn aber auch nicht eher auf, als bis er euch es befiehlt, und sich selbst bedecket. Wenn man aufzusetzen schaffet, so ist es wirklich Gewohnheit sich zu bedecken. Und so vom Niedersitzen u. a. dgl. zu sprechen.

5.) Kommet ihr zu einem Vornehmern in das Haus, so erkundiget euch zuvor um seinen Titel: dann sehet euch im Vorzimmer um einen

Bedienten um, der euch meldet. Pflegt aber der Vornehmere niemanden bey sich melden zu lassen, so klopfet leise an der Thüre des Zimmers, und wartet eine kleine Weile, ehe ihr wieder klopfet, wenn man euch das erstemal nicht gehöret hat. Alsdann tretet, mit abgenommenem Hute, ohne Geräusche in das Zimmer, schließet die Thüre sachte hinter euch zu, machet einen Reverenz, gehet einige Schritte auf die Person zu, doch so, daß ihr wenigstens noch einen Schritt in der Entfernung stehet: redet und antwortet kurz, deutlich und höflich. Trägt man euch einen Sitz an, so nehmet ihn, ohne gezwungenes Weigern. Ist aber der Vortrag eurer Sache geendiget, so stehet auf, setzet den Sessel weg, empfehlet euch höflichst, und entfernet euch unter den gehörigen Komplimenten wieder.

6.) Fraget die Personen, die höher sind, als ihr seyd, niemals, wie sie sich befinden. Ueberhaupt sind alle Fragen an Vornehmere unartig und bäuerisch: hütet euch also: denn euch stehet nicht zu, sie einer Sache wegen auszuforschen.

7.) Machet kein Getöse, wenn ihr euch die Nase putzet, und bedienet euch jederzeit eines saubern Schnupftuchs. Sehet nie in das Schnupftuch, wenn ihr euch geschnäuzet hat. Wann ihr ausspeyen müsset, so wendet euern Kopf seitwärts, daß ihr den Gegenwärtigen keinen Eckel verursa-

 chet.

chet. Ein gleiches habet ihr zu beobachten, wann ihr nieset.

8.) Wann ihr in Gesellschaften seyd, so fallet niemanden in die Rede. Es ist auch unhöflich, wenn junge Leute die Sache besser erzehlen wollen, als diejenigen Personen, welche die Erzehlung angefangen haben. Sey es, daß sie bereits wissen, was andere Leute sagen wollen. Es schickt sich auch nicht, daß ihr fraget, wovon die Rede sey, wann ihr etwas später zu einer Erzehlung gekommen sey. Hat man die Rede aus Höflichkeit gegen euch unterbrochen, so bittet, daß man darinn fortfahren möchte, wenn es euch erlaubet wäre auch zuhören zu dörfen.

9.) Redet in Gegenwart anderer niemanden ins Ohr, und lachet nicht, wenn ihr geredet habet, damit die Gegenwärtigen nicht glauben, als ob ihr sie verlachen wolltet. Enthaltet euch auch zu fragen, was andere einander heimlich sagen, und sprechet nie von Sachen, die geheim bleiben müssen.

10.) Weiset niemals mit Fingern auf die Person, von der die Rede ist. Haltet auch im Gespräche eure Hände ruhig, und strecket die Finger nicht gliederweis, daß sie krachen. Beißet und naget niemals an den Nägeln, sondern schneidet sie zu rechter Zeit zu Hause ab. Räumet auch mit den Fingern die Nasenlöcher nicht aus.

11.)

11.) Redet niemals so unartig, daß euer Speichel die Leute besprize, und schüttelt den Kopf nicht, wenn ihr antworten sollet. Beißet nicht in die Lefzen, und drücket sie nicht zu enge über einander: reißet das Maul nicht auf, als ob ihr gebratene Vögel fangen wolltet.

12.) Sehet euch in der Gesellschaft oder auf der Gasse niemals an, ob euch Schuhe, Strümpfe, oder eine andere Kleidung wohl anstehe. Sizet auch nicht, wenn andere stehen; und rücket niemanden seine Mängel vor. Ueberhaupt schweiget von Sachen, die andern Eckel, oder Verdruß machen können.

13.) Auf öffentlichem Platz mit sich allein lachen, Steine oder Holz aufheben, und Hunden nachwerfen, singen, reden, einem andern nachrufen, Obst kaufen und auf dem Markte essen, sind unanständige Dinge.

14.) Sprechet nicht mit den Händen, wenn ihr sprechet: gähnet auch nicht; müsset ihr aber gähnen, reißet das Maul nicht auf, das es jedermann sehe, sondern hebet die Hände oder das Schnupftuch vor. Greifet eure Haare oder Locken nicht an, und stecket die Hände nicht in die Tasche; haltet sie auch nicht hinter dem Rücken zusamen, sondern ruhig und anständig vor euch her.

15.) Gebet höhern Personen niemals Empfehlungen, oder Grüße an andere auf; antwortet ihnen auch niemals mit Ja oder Nein allein; sondern setzet allezeit ihre Ehrentitel dazu, z. B. Ja, Euer Gnaden ꝛc.

16.) Die Stimme soll im Reden nicht zu geschwind, noch so stille seyn, daß euch der, mit dem ihr redet, schwer verstehen kann.

17.) Redet nicht bäuerisch oder pöbelhaft (sondern regelmäßig, wie ihr es heut zu Tage in Schulen lernet.) Bedienet euch aber auch keiner gezwungenen Ausdrücke, die affektirt sind, oder solcher, die zweydeutig, oder gar unehrbar lauten könnten.

18.) Sprechet bey Vornehmern nie von euren Träumen, Hunden, Katzen und dergleichen kindischem Gezeuge: denn vernünftige Leute hören gern vernünftige Dinge. Sehet auch niemanden starr oder frech in das Gesicht.

19.) Lachet nicht über euere eigenen Einfälle. Machet auch im Reden nicht viel spitzfündige Sprüche; denn Lustigmacher sind überhaupt bey gescheiden Leuten nicht viel angenehm.

20.) Es wäre schändlich, wenn ihr Schriften oder Bücher, die einem andern gehören, ohne Erlaubniß vorwitzig angreifen, oder lesen wolltet.

tet. Sehet auch nicht auf das, was andere besonders lesen.

21.) Wenn ihr allein in einem Zimmer seyd, so versuchet nicht das was verschlossen ist, zu sehen, noch Briefe und dgl. zu lesen, die auf dem Tische liegen.

22.) Menget euch in Gesellschaften nie unter Leute, die in besondern Unterredungen begriffen sind, wenn ihr auch schon gut mit ihnen bekannt seyd.

23.) Soll ein Vornehmer zu euch in das Haus kommen, so müsset ihr ihn gleich vor der Thüre empfangen, vor euch hinein gehen lassen, ihm einen Sessel geben, und bitten, daß er sich setzen wolle, ihr müsset aber vor ihm stehen bleiben, bis er es anderst befiehlt. Geht er wieder fort, so müsset ihr ihn bis vor die Thüre weg begleiten.

24.) Kommet ihr in einen fremden Garten, so hütet euch, ohne Erlaubniß Blumen oder Früchte abzubrechen.

Ich könnte noch weit mehr Regeln von der Wohlanständigkeit hersetzen. Aber genug! Suchet euch lieber wohlgezogene Leute aus, die nach diesen Vorschriften handeln. Ihr könnet sie aus dieser Beschreibung leicht kennen. Ahmet ihnen also nach! M.

* * *

M. Diese Höflichkeitsregeln gehen dich zwar jetzt noch nicht alle an. Doch mnßt du jetzt schon anfangen, diejenigen auszuüben, die deinem Alter gemäß sind. K. Ich will es gern thun. M. Nun das freuet mich. Ich will dich daran erinnern, wann du fehlest. Du aber, du mußt sie öfters überlesen, und acht haben, worinn du dich noch verstößst. Dann wirst du ein wohlgesittetes Kind, und allen rechtschaffenen Leuten lieb seyn.

Such-

Suchtafel.

Von der Welt. Seite 13
Von dem Schöpfer der Welt. 18
Von dem Erhalter der Welt. 19
Von den Vollkommenheiten Gottes. 20
Von den Pflichten gegen Gott. 22
Von den Pflichten des Menschen gegen sich, und den Nächsten. 24
Gott belohnet das Gute und strafet das Böse. 27
Adventsgespräch. 27
Weihnachtsgespräch. 31
Gespräch von dem Leiden und Tode Christi. 39
Ostergespräch. 40
Gespräch auf Christi Himmelfahrt. 42
Pfingstgespräch. 44
Gespräch von der heiligen Taufe. 47
Gespräch von den vier letzten Dingen. 50
Gespräch von dem Bethen. 54
Gespräch darinnen das heilige Vater Unser ausgelegt wird. 58
Gespräch über die Wohlanständigkeit. 64.

Bild
Zimmermann

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zimmermann, Joseph Ignaz,

Die Gute Mutter Ein Lesebuch für die zweyte Klasse der Schulkinder

Augsburg 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 2195
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11235161-5
VD18 12046183-001